

SCHLAGELOCH

HEIDELBERGER STUDENT(INN)EN ZEITUNG

NOVEMBER '89 NR. 10 3. JAHRGANG UNABHÄNGIGE ZEITUNG VON STUDENTINNEN KONTAKT: 160913

Inhalt:

- Heidelberg:**
- Heidelberg nach der Kommunalwahl..... 2
 - Verbaut? Verkehr in Heidelberg..... 3
 - Nachwuchs bei den Republikanern?..... 5
- Hochschule:**
- Die Zukunft der Uni? Abschlußbericht der Forschungskommission 2000..... 1
 - Kein Wohnraum für StudentInnen?..... 2
- Kultur:**
- Janaceks "Totenhaus" in Mannheim..... 6
 - "Rubinsteins Versteigerung" - Literarische Vergangenheitsbewältigung..... 6
- Forum:**
- Hochschule für jüdische Studien..... 8

Teures Studium

In der Bundesrepublik herrscht eine gesetzlich verankerte Studiengebührenfreiheit, die eine annähernde Chancengleichheit aller Studienwilliger gewährleisten soll. Durch andere, vor allem durch die sozialliberale Koalition verstärkt eingeführte Leistungen (z.B. BAföG) wurden wichtige Schritte in Richtung Gleichstellung sozial Benachteiligter getan.

Umso mehr überrascht es, wenn man aufgrund einer SPD-Anfrage im Landtag erfährt, daß StudentInnen der Zahnmedizin einen Teil der von ihnen benötigten Ausbildungsmaterialien selbst beschaffen müssen. Die Heidelberger SPD-Abgeordnete in Stuttgart, Brigitte Unger-Soyka, bat die Landesregierung um Aufklärung darüber, "welche Kosten den Studenten der Zahnmedizin entstehen, wenn sie die Instrumente für die abrechnungsfähige Behandlung von Patienten selbst anschaffen müssen". Die Anfrage verbindet Unger-Soyka und einige ihrer Fraktionskollegen mit der Forderung, die besagten Instrumente kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Im Klartext sieht die Situation in der Zahnmedizin so aus: die StudentInnen müssen sich im Laufe ihres Studiums ein ca. 3000 DM teures Instrumentarium beschaffen, mit dem unter anderem "Probepatienten" behandelt werden. Die Vergütung für diese Behandlungen fließt nicht den Studenten zu, da es sich um Ausbildungsmaßnahmen handelt. Das Instrumentarium jedoch muß auch in Zukunft - so die Antwort des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst vom 7. Juli dieses Jahres - selbst angeschafft werden, "da es sich durchgängig um langlebige Instrumente, die nach dem Studium weiterverwendet werden können", handelt.

Abgesehen davon, daß das, was in anderen Bundesländern längst recht ist, den Baden-Württembergern billig sein könnte, bleibt die Frage: Wenn die Instrumente so langlebig sind, können sie dann nicht von der Universität für mehrere Studentengenerationen angeschafft werden!? Sonst könnte es sich beim Studium der Zahnmedizin auch in Zukunft um ein teures Studium handeln.

Alfons Kaiser



DAS STUDENTENWERK HEIDELBERG hat seit Anfang Oktober in den Studentenwohnheimen im Neunheimer Feld 70 Schlafplätze in Notunterkünften zur Verfügung gestellt (siehe Bericht auf Seite 2)

Neue Strukturen braucht das Land Forschungskommission 2000 legte Abschlußbericht vor

Orientierungshilfen im mittlerweile schwer überschaubaren Wissenschaftsbetrieb erwartete die baden-württembergische Landesregierung, als im Sommer 1987 der Ministerrat die Einrichtung der "Kommission Forschung 2000" beschloß. "15 unabhängige Persönlichkeiten", so hieß es, waren aufgefordert, in einer Gesamtschau die Möglichkeiten struktureller Entwicklung der Universitäten in Baden-Württemberg aufzuzeigen. Vornehmlich Forschungsperspektiven sollten von der überwiegend aus Naturwissenschaftlern bestehenden Kommission entwickelt werden, um auch innerhalb internationaler Forschungsbestrebungen nicht den Anschluß zu verlieren. Der Vorsitzende der "Forschungskommission", Prof. Altner, forderte deshalb, die "außerordentlich wirkungsvolle Forschungsförderung" in Baden-Württemberg strukturell weiter auszubauen und die Arbeitsbedingungen an den Universitäten "nachhaltig zu verbessern". Innerhalb der nächsten zehn Jahre müsse ein Finanzvolumen von 1,35 Milliarden DM aufgewendet werden, um bis zur Jahrhundertwende mit der Forschungsentwicklung Schritt halten zu können.

Ein weitreichendes Programm hatte sich die Kommission innerhalb der zweijährigen Untersuchung auferlegt. Es reichte von der Frage nach der Funktion der Geisteswissenschaften, dem Verhältnis zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung über Kooperationsmöglichkeiten in der Forschung bis hin zur Einwerbung von Drittmitteln.

Zentrale Aussage der Kommission, deren Ergebnisse lediglich Leitlinien für zukünftige Forschung darstellen: "Der Forschung im Land ist es dienlicher, die einzelnen Universitäten in jenen Bereichen zu fördern und auszubauen, in denen sie bereits herausragende Leistungen erbringen, statt die Kapazitäten gleichmäßig zu erweitern und dadurch eine breite Palette achtbarer, aber nicht exzellenter Forschungsstätten zu schaffen."

Hierzu müsse ein effizientes Instrumentarium geschaffen werden, das bereits auf unterer Ebene den Universitäten mehr Eigenständigkeit einräume. Allerdings müßten hier Partikularinteressen, Fach- und Institutionsegoismen überwunden werden. Die knappen finanziellen Mittel sollten durch eine strikt leistungsbezogene Verteilung in Berufungsfragen und der Möglichkeit universitätsinterner Umwidmungen zur Verbesserung der Forschung eingesetzt werden.

Die vom Land zahlenmäßig festgelegten Stellen können je nach Bedarf von der Universität verschoben und mit einem neuen Forschungsschwerpunkt versehen werden. Grundlage dafür ist die schon bestehende Möglichkeit, Professuren durch einen k.w.-Vermerk ("kann wegfallen") zeitlich zu begrenzen. Ein besonderes Augenmerk gilt der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, die beispielsweise durch eine Senkung des Promotionsalters und die Einrichtung weiterer Graduiertenkollegis erreicht werden könnte.

Auf der Landesebene hält die Kommission einen Forschungsbeirat für erforderlich, um Forschungsvorhaben landes- und bundesweit, aber auch im europäischen Rahmen koordinieren zu können. Weiterhin komme dem Beirat die Aufgabe zu, die Landesregierung über Forschungsvorhaben aufzufordern und kontinuierlich zu unterrichten.

Nach Vorstellungen der Kommission sollen künftig Landesmittel verstärkt als Anlauffinanzierung verwendet werden. Die weitere Finanzierung soll durch Drittmittelinwerbung erfolgen. Auch bei Kooperationsmodellen müßte in Zukunft flexibler disponiert werden: Da außeruniversitäre Forschungsanstalten häufig in spezielleren Gebieten forschen, stünde

dort ein besseres Instrumentarium zur Verfügung. Kooperationen könnten insofern finanzielle Einsparungen bringen.

Den philologisch-historischen Disziplinen bescheinigen die Kommissionsmitglieder einen hervorragenden Ruf, der dem internationalen Vergleich durchaus standhalten könne. Sie sollten, wie bisher, großzügig weiter gefördert werden, weil sie wegen ihrer Bedeutung für die Bewußtseinsbildung des Menschen in der modernen Gesellschaft unentbehrlich seien.

Frauenbeauftragte und ein Senatsausschuß für Frauenfragen an den Universitäten sollen nach Ansicht der Forschungskommission demnächst begabten Frauen den Zugang zu qualifizierten Stellen an der Hochschule erleichtern.

Über diese allgemeinen Richtlinien hinaus gab die Kommission auch universitätsspezifische Empfehlungen ab. Die Landesregierung begrüßte den Abschlußbericht als eine realistische Einschätzung, deren Vorgaben jedoch nur schrittweise zu verwirklichen seien.

Am 17. und 18. November wird der Bericht der Forschungskommission in einer Klausurtagung vor der Landesrektorenkonferenz erörtert.

Christoph Ecken

Der Luxus-Student

Nach Meinung des Bundesbildungsministers Möllemann zeigen die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage zur Situation der StudentInnen in der BRD (12. Sozialerhebung des dt. Studentenwerks) eine deutliche Annäherung des heutigen "Studentseins" an den allgemeinen Lebensstandard. So ist mit der Zahl der Studierenden nicht nur der BAföG-Satz und die elterliche Unterstützung gestiegen, sondern auch Trend zum "Jobben". Inzwischen finanzieren 62 Prozent aller Hochschulabsolventen ihr Studium ganz oder teilweise durch Arbeit während des Semesters oder der Semesterferien, wobei das höhere Durchschnittsalter der StudentInnen eine wesentliche Rolle spielt. Das höhere Studienalter ist darauf zurückzuführen, daß einerseits viele StudentInnen eine berufliche Vorqualifikation besitzen, und sich andererseits dem Lebensstandard ihrer berufstätigen Altersgenossen anpassen wollen. Der Wunsch nach Luxus und finanzieller Unabhängigkeit habe sich ausgeprägt, hieß es im Ministerium. Wenn mehr als ein Drittel aller Studierenden beispielsweise die selbst eingerichtete Mietwohnung und ein eigenes Auto besitzt, erscheint selbst die Summe von 1002 DM, die dem "Normalstudenten" von heute zur Verfügung steht, als nicht ausreichend.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß der Großteil der StudentInnen mit 49 Prozent immer noch aus der Beamten-schicht stammt. Um dem zu begegnen, wurde kürzlich beschlossen, das BAföG ab Herbst 1990 wieder zur Hälfte als Zuschuß zu zahlen und die Elternfreibeträge anzuheben, damit ein noch größerer Anteil von StudentInnen gefördert werden kann.

Susanne Stauber

Studenten Mitbestimmung?

Nachdem SPD und Grüne vor etwa fünf Wochen im Landtag neun Vorlagen zum Thema "Studentische Mitbestimmung" eingebracht hatten, entwarf die CDU jetzt einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf mit folgender Zielsetzung: Durch die Bildung eines Fachschaftrates aus den studentischen Vertretern im Fachbereichsrat sowie durch die Einführung eines Studiendekans soll die Mitverantwortung der Studierenden verbessert werden. In einer Debatte des Landtags von Baden-Württemberg kritisierte der Grünen-Abgeordnete Dr. Schwandner die CDU: "Es wird einiges anders, aber es verändert sich nichts, mit der Ausnahme, daß sie noch mehr zur Verwirrung, zur Täuschung und zur fruchtlosen Auseinandersetzung mit völlig funktions- und rechtlosen Gremien beitragen".

Nach dem protestreichen Wintersemester '88/'89, das vor allem im Zeichen neuer Mitbestimmungsrechte an den Universitäten in Baden-Württemberg stand, klingen die Vorschläge der CDU reichlich bescheiden. Doch die Zeit drängt: Die erste Lesung zum geänderten Hochschulgesetz hat bereits stattgefunden. Möglichst schnell soll das Gesetz nun in zweiter und dritter Lesung den Landtag passieren. Für den Januar nächsten Jahres sind diese Termine anberaumt. Und angesichts der CDU-Mehrheit im Landtag wird die Durchsetzung des Entwurfs wohl kein Problem darstellen. Allein öffentlichkeitswirksame Maßnahmen könnten zu einer Vertagung der auf dem Papier schon entschiedenen Vorlage führen.

Armin Angele und Christoph Ecken



Endlich. Der Laden nur für
Wasserbetten

Keplerstraße 42, Mannheim
Telefon (06 21) 40 60 61
Geöffnet: Mo.-Fr. 12.00-18.30 Uhr
Sa. 9.00-13.00 Uhr

Super! IM REGENBOGEN

Die Diskothek
nur für Frauen!

Neu im Herzen Heidelbergs:
Frauen-Disco-Bar

„Im Regenbogen“

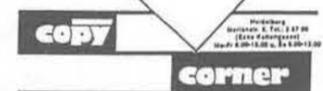
Fahrtgasse 18
im „Darmstädter-Hof-Centrum“

- Parken im Haus -

Telefon 06221/160161

Mi., Do. u. So. 20.00-1.00 Uhr,
Fr. u. Sa. 20.00-3.00 Uhr geöffnet
Dienstag Ruhetag

Hier sind wir unter uns.



DER KOPIERLADEN

KOPIEREN
Diktatoren - Diplomaten
BINDEN

Brother AX-15.

Viel Schreibkomfort
fürs Geld!
Die elektronische Typenrad-
Portable Izeiger Korrek-
turspeicher, WORD OUT/
LINE OUT-Korrektur-
system, Zentrier- und
Unterstreichautomatiken
und vieles mehr zum
Superpreis!



DM 449,-

Ehhalt
St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ (0 62 21) 2 15 12

Freien Wohnungsmarkt gibt es nicht mehr

In Reih und Glied liegen die Matratzen auf dem grauen Linoleumboden. Zwischen jeder Matraze steht ein Stuhl. Die Bettdecken liegen säuberlich zusammengerollt am Fußende und darauf die täglich frische Bettwäsche. Punkt sechs Uhr abends öffnen sich die Türen zu den 70 Notlagern, die das Studentenwerk in den Wohnheimen im Neuenheimer Feld eingerichtet hat. Fünf Mark zahlt Raschid (22) für eine Übernachtung. Morgens um neun Uhr werden allerdings die Räume geschlossen. Dann steht er wieder auf der Straße. Knapp zwei Monaten ist Raschid schon auf Zimmersuche.

Raschid ist einer von 5000 Neuimmatrikulierten dieses Semesters in Heidelberg. Sie alle drängen auf den Wohnungsmarkt einer Stadt, in der nach der jüngsten Volkszählung rund 3800 Wohnungen fehlen. Denn Wohnheimplätze für Studenten sind rar. Allein für das Wintersemester gab es 2000 Bewerbungen, aber nur 500 hatten das Glück, ein Zimmer zu bekommen.

Nico (17) ist einer von vielen Erstsemestern, die sich einem intensiven Suchprogramm nach einer Studentenbude widmen. Der erste Weg führt zur "Rhein-Neckar-Zeitung". Mittlerweile aber befinden sich die Zimmer- und Wohnungsangebote fest in den Händen der Immobilienmakler. Hier scheitert der junge Grieche an den hohen Provisionen. Die Zeitung "Sperrmüll" brachte ihm ebenso wenig Erfolg. Nächster Versuch: Die Wohnungsvermittlung des Studentenwerks. Bei ungefähr zehn eingehenden Angeboten pro Tag rückt die Hoffnung auf eine Unterkunft schnell in die Ferne.

50% aller Studenten geben mehr als 300 Mark für ihr Zimmer aus. Das ergab eine univerte Umfrage des studentischen Arbeitskreises "Wohnen" zu Beginn dieses Jahres. Neben der Miete bleibt vielen Studenten nur noch Geld in Höhe des Sozialhilfesatzes übrig. Davon wird der Lebensaufwand für Essen, Bücher und Kleider bestritten. Weitere Ergebnisse der Heidelberger Studie: 36% der Studierenden sind mit ihrer Wohnsituation unzufrieden. Etwa zu gleichen Teilen wird der Wunsch nach Wohngemeinschaften beziehungsweise nach Einzelwohnungen geäußert. Gefordert werden überdies neukonzipierte Wohnheime mit einer größeren Wohnqualität. Abschied also von der genormten Studier-Parzelle.

Wie angespannt die Situation in den Universitätsstädten in Baden-Württemberg ist, verdeutlichte eine öffentliche Anhörung der Grünen des Landtags über "Studentische Wohnungsnot" in der Heidelberger Stadthalle. Dazu kamen zu Beginn des -Semesters Vertreter der Studentenwerke Freiburg, Tübingen, Karlsruhe und Hohenheim zusammen. Sie berichteten übereinstimmend, daß sich angesichts der allgemeinen Wohnungsknappheit eigentlich nur noch eine "Verwaltung des Mangels" betreiben lasse. In Karlsruhe und Freiburg wurde der Versuch unternommen, über finanzielle Anreize an mehr Zimmer zu kommen. 1000 beziehungsweise 2000 Mark Belohnung boten die Studentenwerke denjenigen, die Zimmer an Studenten vermieten. Das hatte Erfolg, wie bei der Anhörung zu erfahren war.

Dagegen sei der bloße Appell nach Studentenbuden in den Medien weitge-

hend im Sande verlaufen. Der designierte Geschäftsführer des Heidelberger Studentenwerkes, Dieter Gutenkunst, setzt seine Hoffnung auf flexible Unterbringungsmöglichkeiten. Dies sind allerdings längerfristige Optionen, beispielsweise die derzeit von DDR-Übersiedlern genutzten Unterkünfte. Daneben gibt es weitere Häuser auf die das Studentenwerk Anspruch erheben kann, weil sie sich in Landeseigentum befinden.

Die bislang verfolgte Heidelberger Wohnungsbaupolitik bewirkte, daß Wohnungen im Stadtkern immer teurer und für einen Großteil der Studenten damit unerschwinglich wurden. Einer öffentlichkeitswirksamen Fassaden-Optik zuliebe. Unverblümt wird immer noch gefordert, den studentischen Anteil in der Altstadt auf ein Minimum zu senken.

Demgegenüber erläuterte Dr. Zimmermann von der GAL bei der Anhörung Alternativen zur gängigen Heidelberger Wohnungsbaupolitik. So hat die Stadt große planerische Freiheiten beim Bebauungsplan. Bei renovierten Altbauten und Neubauten, so Dr. Zimmermann, kann die Stadt die Nutzergruppe festlegen. Bestimmte Bevölkerungsgruppen könnten dabei bevorzugt berücksichtigt werden, Studenten zum Beispiel.

Ein anderes Mittel der Wohnungspolitik ist die Nutzung des Vorkaufrechts, das den Kommunen obliegt. Auch bei diesem Verfahren könnten für Studenten preiswerte Wohnungen gewonnen werden.

Der Heidelberger Abgeordnete Bütikofer von der Fraktion der Grünen im Landtag forderte von Bund und Ländern rund 800 Millionen Mark, um 20.000 zusätzliche Wohnplätze für Studenten bauen zu können. Finanziert werden sollen die Wohnungen je zur Hälfte von Studentenwerken und aus Mitteln des sozialen Wohnungsbaus.

Wie dringlich massive Maßnahmen im studentischen Wohnungsbau tatsächlich sind, zeigte jenes Beispiel: Nach umfangreichen Prüfungen hatten ausländische Studenten ein Stipendium in Heidelberg bekommen. Dies konnten die Studenten allerdings nicht aufnehmen. Der einfache wie beschämende Grund: Sie konnten wegen des Wohnungsmangels nicht untergebracht werden. Ihnen blieb nur noch die Rückreise in die Heimat.

Joachim Lies-Ravoth

Die Waage und das Zünglein Einschätzung des Kommunalwahlergebnisses

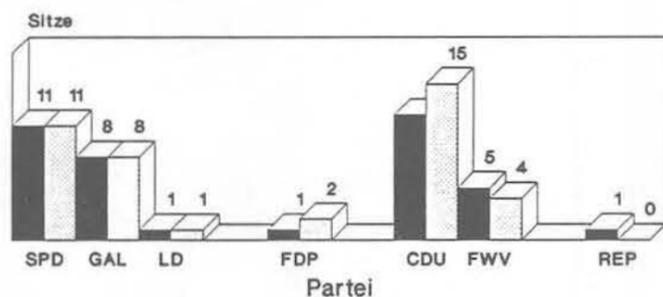
Die Kommunalwahl ist gelaufen ... die letzten Plakate sind abgeräumt; vereinzelte Aufrufe, Konsequent für Heidelberg zu sein, für eine neue Stadtpolitik zu stimmen oder daß es Zeit wird, werden wohl am Straßenrand vergammeln.

Während der Bürger - stolz, seine Pflicht getan zu haben - wieder in den Alltagsschlaf verfällt, hat in den Parteien die Rechnerei und Spekulation bereits

der Kulturpolitik schließlich kamen zwar Anträge von GAL/SPD und LD durch, wurden aber bei der Umsetzung vom OB derart torpediert, daß für die Kulturszene in Heidelberg am Schluß nicht sehr viel dabei herauskam. Beide Seiten hatten also allen Grund auf ein Ergebnis zu hoffen, das ihnen endlich eine ordentliche Mehrheit einbringt. Pustekuchen:

Das Ergebnis zeigt, daß sich an der

Gemeindewahl '89 So hat Heidelberg gestimmt



angegeben sind die Sitzverteilungen
Graphik: Schlagloch (ite)

begonnen. Wer mit wem? Wie ist dieser Stadtrat oder jene Stadträtin einzuschätzen und so weiter. Schließlich stehen im nächsten Gemeinderat Entscheidungen von erheblichem Geldvolumen an. Es geht dabei vor allem um Verkehrspolitik, Wohnungsbau und Kultur. Zundel und "seine Fraktion" (CDU/FWV) konnten bisher ihre gigantischen Straßenbauprojekte nicht so richtig durchsetzen. Man erinnere sich an die Auseinandersetzungen um Rittel, Berliner Straße und B 535. Allerdings konnten auch die sogenannten "Verhinderer" (SPD/GAL/LD) ihre Konzepte von Verkehrsvermeidung durch den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und Tempo 30 nicht verwirklichen. Auch im Wohnungsbau konnten die "Linken" Zundel gerade noch daran hindern, Gelände mit Wohnungen vollzubauen, deren Miete ohne jede Sozialbindung sein sollten. Eigene Vorstellungen waren aber auch nicht mehrheitsfähig. In

Sitzverteilung kaum etwas geändert hat. Zwar haben die "Zundelianer" (CDU und FWG stimmten nahezu durchgehend mit Zundel) von 17 auf 15 abgenommen, aber die Fraktion der Zundelgegner hat sich auch nicht vergrößert. Allerdings ist diese Gruppierung in sich geschlossen. SPDler, die bisher öfters als mal gegen ihre Fraktion gestimmt haben - es waren zwei - sitzen nicht mehr im Gemeinderat. Lothar Binding, "Obersozi" in Heidelberg, bezeichnet sich selber und die neue Fraktion als äußerst reformfreudig. Bei den GAL-Ökos und den Liberalen Ökos bleibt aber alles beim alten. Nach Gesprächen zwischen GAL, SPD und LD ist zu erwarten, daß diese 20 Stadträte geschlossener als bisher gegen Zundelpolitik auftreten werden. Der Unsicherheitsfaktor wird sich in Zukunft die FDP-Fraktion sein, die sich immerhin verdoppeln konnte. Auf das Verhalten dieser beiden Frauen wird es in Zukunft ankommen, ob die Zundelopposition sich durchsetzen kann. Die Stadträtin Brätigam ließ sich bisher allerdings nur zu oft von CDU und FWV einbinden. Allgemein hoffnungsvoll sehen die Linken dem Einzug von Annette Trabold entgegen. Ihre Äußerungen im Kommunalwahlkampf waren bisher recht eindeutig und korrespondierten oft mit Meinungen von GAL/SPD und LD. Zum Beispiel in den Fragen der Verkehrspolitik. Die Frage ist, ob sie zu ihren Worten stehen wird. Werner Beck, der unselige REP schließlich, ist so schwammig wie sein Programm. Für die "Linken" jedenfalls kommt eine Zusammenarbeit mit ihm nicht in Frage. Peinlich wird es, wenn er mit ihnen stimmen sollte. Auf jedenfall ist das Wahlergebnis grotesk: Der OB ist geschwächt, seine Gegner aber nicht gestärkt, und wie so oft hängt alles an der FDP.

Gerhard Opitz (Die Grünen)

Impressum

SCHLAGLOCH, die Heidelberger StudentInnenzeitung, erscheint zweimal im Semester: Anfang Mai und Anfang Juli, Mitte November und Ende Januar.
Herausgeber ist der Arbeitskreis Zeitung. Wir treffen uns während des Semesters jeden Montag um 20.00 Uhr im Studihaus.
Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor bzw. die Autorin die Verantwortung.
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Christoph Ecken, Turnerstr. 171, HD
Verantwortlich für das Layout: Ivo Tews
Anzeigenredaktion: Martin Wilmes, Kirschgartenstr. 89, HD, Telefon: 372629
Redaktionsadresse: SCHLAGLOCH, c/o Thomas Horsmann, Kleine Mantelgasse 27, HD, Telefon: 160913
Bankverbindung: Martin Wilmes, BfG Heidelberg, BLZ 672 101 11, Kto.-Nr. 2087354700
Druck: Schwarzdruckdruck, Rathausstr.44, HD-Rohrbach
Auflage: 4.000 Stück
Die Redaktion: Armin Angele, Tim Asmus, Eckard Bund, Christoph Ecken, Ute Essig, Bernadett Höchbauer, Thomas Horsmann, Matthias Hurst, Alfons Kaiser, Matthias Koeffler, Eckhart H. Nickel, Bärbel Rohr, Jutta Rüping, Heiko Seehofer, Susanne Stauber, Sabina Strerath, Ivo Tews und Martin Wilmes
Freie Mitarbeiter: Wolfram Klein, Joachim Lies-Ravoth, Matthias Opitz, Martin Vingron
Redaktionsschluß für SCHLAGLOCH Nr.11: 22.1.89

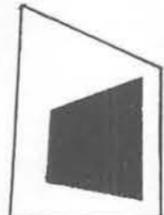
Gasthaus "Zum Löwen"

Inh. Hilde Schwenk
Mühlalstraße 1-3
Handschuhsheim
Telefon 4 66 66

In der Nähe der Tiefburg
in angenehmer Atmosphäre
finden Sie neben internationalen Gerichten
Hildes Spezialitäten
nebst auserlesenen Bieren und Weinen

Aus technischen Gründen fällt die ursprünglich für November angekündigte Ausstellung "Fetisch Auto" von HA Schult aus; die letzte Ausstellung, "Rückblick nach vorn", mit Installationen von S. Berke, G. Dietzler, R. Schneider, Y. Takeoda und K. Uematsu beginnt am 26.11. und läuft bis Weihnachten. Danach findet eine Ausstellungspause statt, bis der Kunstverein am 2. März 1990 mit der Ausstellung "Blau - Farbe der Ferne" sein neues Haus in der Hauptstraße eröffnet.

Heidelberger Kunstverein



NATÜRLICH BETTEN und KLEIDEN
Naturmatratzen, Futons, Steppbetten, Kissen, Vollholzbetten und Roste. Wäsche aus Naturfasern.

NATUR PUR
6900 Heidelberg, Römerstraße 32, Telefon 06221/14977
Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-13 Uhr + 14-18.30 Uhr, Mi+Sa 10-14 Uhr

Die RNZ schrieb am 16. Juli 1967 unter der Überschrift "Völlig zwecklos, auf die Barrikaden zu gehen" folgendes:

"... alles wird nichts nützen: Der Zubringer Nord, der durch das Handschuhshheimer Feld in Autobahnweite geplant ist, wird so gebaut werden, wie es der ursprüngliche Entwurf vorgesehen hat."

Inzwischen sind über zwanzig Jahre vergangen. Der Zubringer Nord wurde noch nicht gebaut. Ein Zeichen, daß es sich lohnt, auf die eben zitierten Barrikaden zu gehen. Widerstand im Gemeinderat, vor allem aber zahlreiche Einsprüche der Anwohner und der organisierte Protest vieler Interessensvertretungen und Bürgerinitiativen machten eine Durchführung der Pläne bisher unmöglich. Dabei darf aber nicht verkannt werden, daß vieles in Teilgenehmigungen heute schon gebaut wird oder wurde, wie z.B. 500 Meter ausgebaute Berliner Straße mit Straßenbahn vom Bunsengymnasium zur Blumenthalstraße. Straßenbau als Salamiakt mit uralten Plänen - hat man nichts dazugelernt?

Berliner Straße

Der ursprüngliche Plan für den Zubringer Nord erforderte auch eine ausgebaute Berliner Straße. Gegen diesen Ausbau gab es Proteste. Pläne für den Ausbau zogen sich dann in immer neuen Fassungen durch den Gemeinderat. Scheiterte ein Plan, kam ein neuer. Im Kern blieb alles beim Alten.

Im Jahre 1984 kam es zur Vorlage der Planung durch die Stadt Heidelberg. Dieser Planung zufolge sollte die Berliner Straße geradeaus weitergeführt werden, und fast rechtwinklig dazu in Höhe des Klausenpfad auf den Hans-Thoma Platz zugeführt werden. An der Knickstelle war eine Anbindung an den neuen Klausenpfad und die neue Neckarbrücke (s.u.) vorgesehen, im Gelände zwischen der neu entstandenen Berliner Straße und der alten sollte das Neubaugebiet Langewann 2 entstehen. Vom Zubringer Nord wurde nicht gesprochen, nicht, weil die Pläne begraben sind, sondern wohl eher, weil man hoffte, durch Teilgenehmigungen dem ersehnten Ziel näherzukommen.

Auf Einsprüche und öffentlichen Druck hin wurde ein Umweltverträglichkeitsgutachten in Auftrag gegeben, daß sich mit allen lokalen Straßenbauprojekten beschäftigte. Das Gutachten wurde 1986 von den Herren Retzko und Topp vorgelegt. Dort wurde im Vergleich ein als Variante bezeichneter 4 spuriger Ausbau der Berliner Straße mit Straßenbahngleis einer verschwenkten Berliner

Führt die Salami-Taktik zum Ziel?

Ausbau der Berliner Straße

Drei Straßenbauprojekte schlagen Wellen. Die Querspange Dossenheim, eine Direktverbindung der Bundesautobahnausfahrt Dossenheim zur B3, ist gerade im Bau. Die Verschwenkung der Berliner Straße, die einen vierspurigen Ausbau auf neuer Trasse mit zusätzlichem Straßenbahngleis von der Blumenthalstraße West bis zur Heiligenbergschule vorsieht, steht im Gemeinderat zur Entscheidung an. Und der Autobahnanschluß Rittel, der Anschluß Wieblings an die Verbindungsautobahn Heidelberg - Mannheim, ist ebenfalls im Bau. Zeichnet man alles auf einer Karte ein, und verbindet die Punkte, so trifft man zwangsläufig auf alte Pläne: eine fünfte Neckarbrücke soll das Neuenheimer Feld über den Neuen Klausenpfad mit Wieblings verbinden, und der Zubringer Nord soll den Autobahnanschluß Dossenheim mit der ausgebauten Berliner Straße verbinden.

Straße vorgezogen.

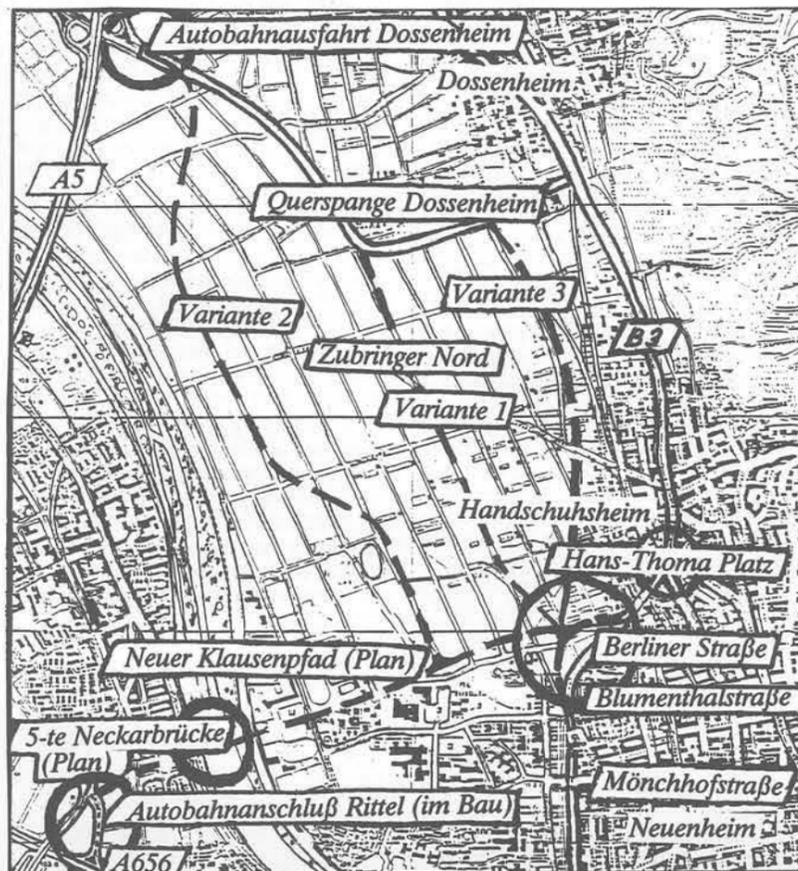
Es folgten verschiedene Planungen, mal mit verlegter Berliner Straße, mal ohne, mal mit Langewann 2, mal ohne, mal mit neuem Technologiepark, mal ohne, und schließlich auch mit verschiedenen Vorschlägen zur "Öffnung" der Blumenthalstraße und damit Anschluß an die Berliner Straße. Groteske Pläne aus den 60-ern sahen hier einen Kleblattanschluß vor!

Der letzte Stand ist ein "völlig neuer Entwurf der Verwaltung", so meinte jedenfalls die RNZ am 27.4.89. Dieser sah die Verschwenkung der Berliner Straße vor, so wie es auch die Abbildung zeigt. Dieser passierte den Gemeinderat - es waren drei SPD-ler, die nicht mehr in den neuen Gemeinderat gewählt wurden, "umgefallen". Auf eine Bürgerbefragung meinte man verzichten zu können, denn es gebe keinen wesentlichen Unterschied zu den alten Planungen. Die Genehmigung der Bauausgaben durch den Gemeinderat, der letzte 26 Millionen DM schwere Schritt, steht jetzt noch aus.

Der Rittel

Im Bau befindet sich die Autobahnausfahrt Wieblings, kurz "Rittel" genannt. Proteste dagegen haben zwar Verzögerungen bewirkt, gebaut wird nun dennoch. In Wieblings fürchtet man, daß mit dem etwaigen Bau der fünften Neckarbrücke Wieblings von drei Seiten von autobahnähnlichen Straßen umgeben sein wird. Im Westen die A5, im Süden die A656, und dann im Osten der Rittel mit seiner zweispurigen geplanten Anbindung über die fünfte Neckarbrücke an die neue Berliner Straße - nur noch der Weg zum Wasser ist dann frei.

Vorbehaltsspuren für diese Verbindung, den "neuen Klausenpfad", existieren in den genehmigten Planungen für die Berliner Straße. Dieser Autobahnzubringer wird, so steht es im Gutachten von Retzko und Topp, eine mit einer Au-



tobahn vergleichbare Schadstoffbelastung mit sich bringen. Die Straße soll zwischen den Studentenwohnheimen im Neuenheimer Feld und den Sportanlagen des USC durchgeführt werden und überquert dann neben dem heutigen Freibad den Neckar. Wer das Gelände einmal besichtigt, entdeckt eine baufreie Schneise - man hat Platz gelassen. Eines kann man OB Zundel zugute halten: er hat nie verschwiegen, daß er die Pläne für die 5-te Neckarbrücke favorisiert.

Die Vorbehaltsspuren, aber auch der Neue Klausenpfad selbst, bieten dann immer noch eine günstige Option für das heikelste Projekt, den Zubringer Nord.

Zubringer Nord

Ein Teilstück wird nun wohl gebaut: die Querspange Dossenheim (siehe Interview). Daß der Autovekehr zunehmen wird, ist zu erwarten. Dann wird auch die heute schon stark belastete B3 stärker befahren, was zu der Situation führen könnte, daß Forderungen lauter werden, eine Entlastung der B3 in Form eines dazu parallelen Neubaus, eben des Zubringers Nord, zu schaffen.

Dabei könnte sich der Gemeinderat auf eine Stellungnahme des Regierungspräsidiums berufen, in dem es heißt:

"Auf lange Sicht ist die Straße allein -

maßvoll dimensioniert, anbaufrei konzipiert und rücksichtsvoll in die vorhandene Parzellenstruktur gelegt - nicht die schlechteste Überlegung, so daß ich empfehlen würde, mit Rücksicht auf kommende Generationen eine Wiederbelegung dieser Planungsphase nicht durch Bauten im Trassenverlauf zu verhindern." (Reg.Präs. Ka AZ 13c-2752/10 vom 4.1.84)

Fazit - ein Kommentar

Wer heutzutage Straßenneubauten oder -ausbauten vorschlägt, um Verkehr flüssiger fließen zu lassen, der hat in der Tat nichts dazugelernt. Planungen dieser Art sind dorthin zu verbannen, wo sie herkommen: in die Zeit der 60-er Jahre.

Das war die Zeit, zu der man ein OEG-Gleis, das die OEG-Linie Handschuhshheimer-Dossenheim durch das Gelände der Universität mit Wieblings verbunden hatte, entfernte. Augenwischerei ist nun, einen Ausbau der Berliner Straße mit eingelagertem Gleiskörper zu fordern, und zu behaupten, man fördere den Nahverkehr.

Akzeptabel wäre allenfalls eine Weiterführung des Straßenbahngleises - ab Heiligenbergschule auf einem schon vorhandenen Mittelstreifen - und kein vier bzw. sechsspüriger Ausbau der Berliner Straße. Bei einer universitätsinternen Untersuchung hat sich nämlich herausgestellt, daß sehr viele Studenten aus den nördlichen Einzugsgebieten Dossenheim, Schriesheim, usw. zur Universität kommen. Dabei benutzen sie viel zu häufig das Auto, weil die Nahverkehrsmöglichkeiten unzureichend sind. Ähnliches gilt wohl auch für Kliniken und nichtuniversitäre Institute im Neuenheimer Feld.

Augenwischerei ist aber auch der Vorwand, man schaffe mit der verschwenkten Berliner Straße Platz für das Neubaugebiet Langewann 2. Wer neubaut, auch wer verlegt und vergrößert, vernichtet Baugelände. Und der Lärmschutz, der angeblich den Bewohnern des Langewann 1 schon beim Bau versprochen gewesen sei, und den man nun für Langewann 2 und 1 anlegen möchte? Er wird etwa so wirksam sein wie ein Kropf, denn: eine verschwenkte, eine verbreiterte Berliner Straße, auf der mehr Verkehr fließt, macht lärmgeschützt in etwa so viel Lärm wie eine nicht verbreiterte Berliner Straße. Außerdem spricht absolut nichts dagegen, auch hier weitere Lärmschutzmaßnahmen zu ergreifen.

Komische Zufälle entdeckt man am Rande: Neben dem Technologiepark werden drei neue Studentenwohnheime gebaut. Für sie ist kein Lärmschutz vorgesehen, so wie dies für die Bewohner des Langewann 2 geplant ist. Und in eben diesem Wohngebiet wohnt unser Oberbürgermeister: Reinhold Zundel.

Ivo Tews

Querspange Dossenheim

Ein Gespräch mit Wilhelm Seeger-Kelbe von der Interessengemeinschaft Handschuhshheimer e.V. (IGH)

SL: Die Querspange Dossenheim schafft den lange geplanten Direktanschluß der BAB an die B3. Macht das aus Ihrer Sicht Sinn?

Seeger-Kelbe: Natürlich nicht. Eine Mehrbelastung von 7000 Autos täglich wird auf die B3 zukommen. Dies entnehmen wir dem offiziellen Gutachten von Professor Schaechterle, der, glaube ich, immer noch Vize des baden-württembergischen ADAC ist. Dort wird für die Querspange die Zahl von 11 000 Autos täglich genannt. Über die heute bestehende Verbindung, die Schwabenheimer Straße, gehen täglich 4 500 Autos. Die B3 ist mit 21 000 Autos am Tag heute schon überlastet, die Grenze ist erreicht!

SL: Da schafft doch der alte Plan, der Zubringer Nord, Abhilfe. Der würde ja die B3 entlasten.

Seeger-Kelbe: Das würde die Situation bedeutend verschlimmern. Denn dann wäre ein neuer Anschluß Heidelbergs an die BAB vorhanden, der mit seiner direkten Linienführung autofahrergerechter als der jetzige Bogen über die Schwabenheimer Straße wäre. Dies bedingt die Mehrbelastung. Bezeichnend ist hier die ernsthafte Überlegung, die Autobahnausfahrt "Heidelberg Nord" statt wie bisher "Dossenheim" zu nennen.

SL: Haben Sie versucht, gegen die Querspange vorzugehen?

Seeger-Kelbe: Ja. Im Planfeststellungsverfahren des Landes haben wir begründete schriftliche Einwände erhoben. Der für das Projekt Querspange Dossenheim bindende Beschluß von 1986 berücksichtigt aber keine unserer Eingaben.

SL: Haben Sie überhaupt Antwort bekommen?

Seeger-Kelbe: Schon. Man hat uns zum Beispiel geantwortet, daß eine Mehrbelastung zumutbar sei, solange sie 50 Prozent nicht übersteige. Da kann man wohl kaum von ernsthafter Prüfung reden!

SL: Dann sind sie einen Schritt weiter gegangen und haben eine Petition an den Landtag gerichtet ...

Seeger-Kelbe: ... in der wir genau diese und einige andere Abwägungsmängel geltend gemacht haben. Die Petition ging am 3.3.1989 ein. Am selben Tag wurde dann der Bauauftrag telefonisch vergeben. Das habe ich noch nie gehört, daß Aufträge diesen Umfangs per Telefon über die Bühne gehen!

SL: Die Petition scheint ja einen Wirbel in Stuttgart und wohl auch in Heidelberg verursacht zu haben ...

Seeger-Kelbe: ... sonst wäre der Auftrag wohl kaum so erteilt worden. Die schriftliche Vergabe des Auftrages erfolgte dann erst am 14.3.89. Sie müssen nämlich wissen, daß üblicherweise ein Bauauftrag nicht erteilt wird, solange die Petitionen laufen. In unserem Fall hat man dann aber genau gegenteilig argumentiert: die schon laufenden Bauarbeiten könnten nicht gestoppt werden. Zu einer öffentlichen Anhörung vor dem Petitionsausschuß kam es dann erst im Oktober d.J. Aber auch wenn dieser Petition nicht entsprochen wird, gibt die Interessengemeinschaft Handschuhshheimer nicht auf!

SL: Herr Seeger-Kelbe, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Das Gespräch führte Ivo Tews

JÄGER

Der Treffpunkt

Samstag:
Veranstaltung der
Videogruppe
"Schrägspur" und
von "Cinambul"

Gaisbergstr. 24
Telefon 16 23 05
Sonntag bis Freitag
19 bis 24 Uhr

Warme Küche bis 23 Uhr

NichtraucherInnenecke

Heidelbergs einzige . . . selbstverwaltete Kneipe

nach Renovierung
wieder geöffnet!

Lesen macht
Vergnügen
Frau sein auch



Frauenbuchladen

Heidelberg, Theaterstr. 16, ☎ 06221/22201
Öffnungszeiten: 10-18.30 Uhr, Sa/1g. Sa 10-14/16.00

Wie Sie jetzt
selbst sehen,
hätte sich
Ihre Anzeige
an dieser
Stelle ge-
lohnt.

Schlagloch

Messe-Highlights der Systems 89 bei CSA

Zenith Turbos Port 386

DAS Rechenzentrum an der Hand
386-Power, Festplatte 40 MB, RAM 2 MB

9666.66

PORTABLES/Lap Tops

Sharp 4602, 2 Disketten	2998.-
Sanyo 17 LT, HD 40 MB	5298.-
Mitsubishi, HD 20 MB	5998.-
Datsport AT, HD 20 MB	4998.-

NEC-Drucker PS +
Oki-Drucker 390

1444.-
1398.-

MONITORE

VGA-Color	998.-
Multisync-Color	1198.-
EGA-Color	898.-

CSA - Datenysteme GmbH
Friedrichstr. 37 • D-6900 Heidelberg
☎ 0 62 21 30 93

Neues Team - neue Themen

Die frisch gewählte KASTRA-Besatzung zeigt sich aufgeräumt

Eigentlich gibt es in Baden-Württemberg seit 1977 nichts, was dem Charakter einer mitbestimmenden Studierendenvertretung entspricht. Einen "allgemeinen Studentenausschuss" (ASTA), der früher einmal die Studentenvertretung wahrgenommen hatte, gibt es in dieser Form nicht mehr. Die Befürchtung vor revolutionären Umtrieben, wie sie am Ende der sechziger Jahre auftraten, ließen im Hochschulgesetz für politische Betätigung keinen Raum mehr. Kulturelle und sportliche Aktionen dürfen jetzt mit einem spärlichem Etat verwaltet werden. An der Universität Heidelberg wurde der Allgemeine Studentenausschuss (ASTA) deshalb kurzerhand zum "Kastrierten ASTA" (KASTRA) erklärt.

Formal ist der ASTA ein Unterausschuss des Großen Senats mit sieben Studierenden. Seit der ASTA-Wahl im Juni dieses Jahres (Ergebnis: Liste der Fachschaften 4 Sitze, Juso-HG 2, RCDS 1) hat der KASTRA ein neues Gesicht. Alle 14 Mitglieder wählen ReferentInnen, die im KASTRA arbeiten und sich laut Hochschulgesetz mit sportlichen oder kulturellen Belangen der Studierenden befassen sollten. Tatsächlich beschäftigen sich die KASTRA-Leute mit sozialen, hochschulpolitischen und anderen Themen. Bei der Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachschaften kommt die infrastrukturell günstige Lage des KASTRA-Gebäudes in der Lauerstr. 1 den Mitarbeitern zugute.

Maximilian Schäfer (7. Semester Physik) leitet zusammen mit Marco Werner (5. Semester Physik) das Referat Öffentlichkeitsarbeit und gab "Schlagloch" einen Einblick in die neuen Arbeitsbereiche und Aufgabenteilungen innerhalb des KASTRA: "Wir haben uns nicht orientiert an dem, was vorher da war, sondern haben uns gefragt, 'was fänden wir gut?', 'was sollten wir machen?' und haben unter diesem Gesichtspunkt unsere Referate besetzt".

Nach einer grandiosen Aufräumaktion können sich die Räume des KASTRA jetzt wieder sehen lassen. Mit dem Zettel- und Zeitungswirrwarr hat es ein Ende. Alles ist fein säuberlich in Aktenordnern untergebracht.

Ein positiver Einstieg also für die Liste der Fachschaften und ihr Team. "Bisher

hat das Kulturreferat hier gar nichts gemacht", so Maximilian Schäfer, "jetzt machen wir hier etwas für die Fachschafftskonferenz". Das Kulturreferat verberge jetzt keine Räume mehr an kommerzielle Veranstalter, weil das nicht dessen Aufgabe sei, wurde beschlossen. Neben den KASTRA-Räumen könnten für bestimmte Veranstaltungen Hörsäle oder die Triplex-Mensa beantragt werden, weshalb es offiziell den KASTRA geben muß, erklärt Schäfer. Förderungswürdige Gruppen könnten nach Absprache mit dem KASTRA diese Räume für bestimmte Zeiten erhalten. Durch die sogenannte "Basisanbindung" entscheidet nicht die ReferentInnenkonferenz allein, wer wann welchen Raum erhalten kann. Eine Prüfung der betreffenden Anfragen in der Fachschafftskonferenz ist dazu nötig.

"Momentan haben wir einen Etat von 60 000 Mark im Jahr. Das Geld ist wie immer viel zu wenig", meint Schäfer. "An anderen Universitäten kriegen die teilweise das Fünffache".

Im Referat "Soziales und Wohnen" ist man zur Zeit damit beschäftigt, ein Sozialhandbuch zu erstellen. Gleichzeitig wurde eine "Penn-Aktion" in Heidelberg eingeleitet, eine Aufforderung, für kürzere Zeiten Übernachtungsmöglichkeiten für Studierende anzubieten. Angebote gab es genügend, aber viele Studierende haben scheinbar von der Aktion nichts gewußt, denn es gab trotz Flugblatt- und Plakatwerbung sehr wenige InteressentInnen.

Im Außenreferat kontaktieren die Mitarbeiter ASTEN anderer Universitäten. Auch innerhalb Europas gebe es schon Kontakte, informiert Schäfer. In Bologna war zuletzt ein Zusammentreffen von ASTA-Mitgliedern über die künftig möglichen Perspektiven der Zusammenarbeit. Freundschaftsverträge werden angestrebt.

Im "Hochschulreferat" werden Informationen aus dem kleinen Senat gesammelt und an die Fachschaften zurückgeleitet.

Das "Fachbereichsreferat" sortiert die Post und leitet diese an die Fachschaften weiter.

Im Referat "Vorstand und Finanzen" ist viel Verwaltungsarbeit zu leisten. Das Referat "Öffentlichkeitsarbeit" erstellt das beidseitig bedruckte Blatt "Unimut", in dem Neuigkeiten aus dem Hochschulbereich publiziert werden.

Ein "Schwulen-Referat" gibt es jetzt ebenso wie ein "Autonomes Frauen- und Lesben-Referat". Die Zusammenarbeit des KASTRA mit den Fachschaften sei gut, meint Schäfer.

Geld für ihren Dienst bekämen die KASTRA-Mitarbeiter nicht, war zu hören. Armin Angele und Christoph Ecken



Für die Repräsentation im Heidelberger Gemeinderat: Werner Beck

"Wir brauchen Mitglieder!"

Der erhoffte Nachwuchs der Republikaner

Sie haben es einmal mehr geschafft. Nach Erfolgen in Berlin, in Hessen, bei der Europawahl und an Rhein und Ruhr haben die Republikaner auch im Heidelberger Gemeinderat einen Sitz errungen, den der 41jährige Druckangestellte Werner Beck erhält. In Zahlen klingt das Ergebnis fast ungläubhaft: Über 81 000 Stimmen erhielt die rechtsaußen stehende Partei in Heidelberg. Den größten Erfolg bei der Kommunalwahl in Baden-Württemberg konnten die Republikaner in der Stadt Heidenheim mit 14 % feiern. Ein Ergebnis, das uns nachdenklich stimmt.

Und jüngst forderte Schönhuber bei einem internen Parteitag eine "Intellektualisierung" seiner Truppe. Denn bei den Republikanern könnten nicht Personen in Führungspositionen kommen, die in ihren Briefen in jeder Zeile drei orthographische Fehler machten. Da müssen wir Schönhuber Recht geben mit seinem Ausspruch: "Wir brauchen vorzeigbare Mitglieder". Wo sollen diese qualifizierten Mitglieder angeworben werden, wenn nicht in Schulen und Hochschulen?

Die ersten Grundsteine für eine solche Entwicklung sind bereits gelegt. Eine Gruppierung junger Menschen soll der Partei bereits ihre Unterstützung bei der anfang 1990 stattfindenden Landtagswahl im Saarland zugesagt haben: die dortige Katholische Jugend-Schüler Union (KJSU). In München formierte sich bereits im Mai dieses Jahres der Republikanische Hochschulverband (RHV). Im nächsten Jahr soll es an allen Universitäten Deutschlands Organisationen dieser Art geben, könnte es auf einem Parteitag. An den Hochschulen in Freiburg, in Bochum und in Köln wurden schon sehr weit rechts stehende Studentengruppierungen geortet. An der Universität Heidelberg ist eine republikanische Studentenorganisation noch niemandem bekannt. Woanders verbreiten bereits diverse Hochschulnachrichtensmagazine republikanische Meinungen. Mancherorts ist eine Zusammenarbeit von Republikanern und Burschenschaftlern vorzufinden.

Gleichzeitig verspricht Schönhuber den Wählern, innerhalb seiner Reihen "eine Säuberung einzuleiten, damit diese Partei rein wird von diesen Ultras, von diesen Radikalen". Die extremistischen Strömungen in der Partei sollten "wie U-Boote versenkt werden" - intellektuell und nicht radikal, versteht sich. In der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt warben die Republikaner bei der Kommunalwahl mit dem nichtradikalen Slogan "Stuttgart soll Stuttgart bleiben". Wieso kandidiert eine solche Partei nun überhaupt, wenn doch alles so bleiben soll wie es ist? Oder soll sich etwa doch einiges ändern? Selbstverständlich!

Den Republikanern gehe es nicht um Lokalpolitik, sondern um zukunftsorientierte und deutsche Politik für die Menschen, war auf einem Parteitag zu hören. Ergo: Alles soll mit Hilfe von Intellektuellen zukunftsorientiert und deutsch so verändert werden, daß alles bleibt wie es ist? Nein, da liegt wohl ein Denkfehler vor.

Es geht "gegen die Dauerbelegung deutschen Wohnraums durch Asylanten sowie ausländischen Arbeitnehmern und deren Familien", und an den Schulen sollen "Höchstquoten" für den Anteil ausländischer Kinder eingeführt werden. Aber im Grunde soll alles gleich bleiben wie es ist! Nein. Im Heidelberger Wahlflugblatt der Partei stehen die Lösungen der etwas mißverständlich dargestellten politischen Richtlinien: "Wir Republikaner sind eine demokratische Partei mit hoher sozialer Verantwortung". "Wir helfen auch generell all denen, die aus Not zu uns kommen und guten Willens sind".

Aber Asylanten und ausländische Schüler sind doch... Eben: "Zurück zu mehr Bürgernähe!"... "Die Förderung der Familie hat bei allen sozialpolitischen Maßnahmen Vorrang!"... "Stärkung der Rechtssicherheit unserer Stadt"..."Wir sagen das laut, was die schweigende Mehrheit leise denkt". Ja, was denken wir denn jetzt, wenn wir wissen, daß andere schon wissen, was wir leise denken?

Armin Angele

LEMPE

BÜROMASCHINEN
BÜROBEDARF BÜROMOBEL
VERKAUF REPARATUREN
SCHNELLDIENST
TEL. 372828

ROHRBACHERSTRASSE 132
6900 HEIDELBERG

Fotokopien
Leihmaschinen
Günstige Gebrauchte
alte Fabrikate

WeinKöste

WEIN

AUS FRANKREICH, ITALIEN,
DEUTSCHLAND UND SPANIEN

- WEIN UND SHERRY VOM FAB
- SEKT UND CHAMPAGNER
- WEIN AUS BIOL. ANBAU

BERGHEIMER STR. 97, 6900 HD,
MO - FR 10-12.30, 15-18.30,
SA 9.30 - 13.30, T. 06221 - 20385

Das kleine
Radhaus
Zweirad GmbH

„RADFAHREN IN BESTFORM“

Fahren Sie zu Bestform auf!
Das Radhaus zeigt Ihnen, wie:

- * Fahrräder für jeden Anspruch und Geldbeutel, Kinder- und Jugendräder, Reiseräder, Rennräder und MTBs der Marken: Batavus, Winora, Bridgestone, Kildemoes, Cratoni, Utopia, Dawes, Gudereit.
- * Für Spezialisten: Ergoräder, Lageräder, Einräder, Minifahrer und Roller.
- * Gebrauchte Fahrräder und Teile
- * Dazu bietet das eingespielte Radhaus-Team ein gut sortiertes Ersatzteillager, Ausrüstungszubehör, Hilfe zur Selbsthilfe, alternative Lust und nur Chöfs.

Das Kleine Radhaus, Kaiserstraße 59, 6900 Heidelberg,
☎ 1 37 27, Mo 15-18 Uhr, Di-Fr 10-13 Uhr und 15-18 Uhr, Sa 10-13 Uhr

The Body & the Bike
The Spring in the Combination

Schreib- & Übersetzungsbüro HD

Referate, Haus- und Vorlagearbeiten, Dissertationen, Habilschriften, alles auch in Englisch und Französisch.

Übersetzungen in: Englisch
Französisch
Italienisch
Spanisch
Portugiesisch
Arabisch

Modernes Textverarbeitungssystem - MS Dos Word 4.0. Lieferung auf Wunsch auch auf Diskette.

Tel.: 06221 / 473615, Mo-Fr 10-12 h + 16-19 h

Schnell - Preiswert - Zuverlässig

Deutsche Demokratische Denkanstöße - eine Ausstellung

Ostdeutscher Bücherschmuck in der Neuen Uni." Mit den vier Buchausstellungen der Deutschen Demokratischen Republik in der Bundesrepublik in Köln, Heidelberg, München und Hamburg erleben wir nun - nach der BRD-Buchpräsentation in Berlin, Rostock, Dresden und Weimar das begrüßenswerte Resümee der Zusammenarbeit der Börsenvereine des Deutschen Buchhandels Frankfurt/Main und der Deutschen Buchhändler zu Leipzig", lautet die Einleitung des Begleitbuches. Die Ausstellung, die im Rahmen des neuen deutsch-deutschen Kulturabkommens stattfindet, ist noch bis zum 9. November in der Neuen Uni zu sehen.

Eingeteilt sind die ausgestellten DDR Bücher in thematisch unterschiedliche Sujets, wie z.B. Zeitgenössische Literatur anderer Länder, Literarisches Erbe, Gesellschaftswissenschaften, Kunst- und Kulturgeschichte, Musik, Theater, Psychologie, Sport etc.

Die Frage nach der Motivation für diese Ausstellung beantwortet der Begleittext: "Diese Ausstellung unternehmen wir eben auch als unsere Antworten zu großen Fragen - Frieden, Abrüstung, Umwelt und Realitätsblick".

Ausgestellt werden auch die "Schönsten Bücher der DDR 1987/88", darunter u.a.: "Erich Honecker. Ein Leben für ein Volk", Verlag Neues Leben, Berlin 1987. Von Nikolai Gogol "Die Kalesche", Eulenspiegel Verlag, Berlin 1987.

Maxim Gorkis neues Buch, "Italienische Märchen" aus dem Aufbau Verlag Berlin und Weimar, 1987. Interessant auch "Das Haus mit den tausend Stockwerken" von Jan Weiss, das im Gustav Kiepenheuer Verlag erschienen ist, Leipzig 1988.

Empfehlenswert ist vor allem "Matulla und Busch" von Klaus Schlesinger. Thema dabei sind die Titelfiguren, beide schon hoch in den 70ern. Sie leben mehr schlecht als recht, wie es im Klappentext heißt, in einem Altersheim unterster Klasse im schwäbischen Industriestädtchen Fellbach, bis ein Einschreibebrief ihr Leben verändert: Matulla hat geerbt, ein Haus in Berlin. Für das seltsame Freundespaar beginnt eine tragikomische Odyssee, mit großartiger Abreise 1. Klasse, in Berlin aber ziehen sie als Trampel mit ein paar Plastiktaschen ein.

Erschienen ist diese Buch im VEB Hinstorff Verlag, Rostock 1985.

Die ausgestellten Bücher sind zwar im Rahmen dieser Ausstellung nicht käuflich zu erwerben, vorhandene Kataloge klären jedoch jeden Interessenten auf, wo er die Bücher bestellen kann und wie hoch der DM-Preis ist. Der gesamte Bestand wird der Unibibliothek geschenkt, steht also demnächst schon zur Verfügung. Die vorgestellten DDR Bücher können in fast jeder Buchhandlung bestellt werden, zumal die im Aufbau verlegten Bücher ebenfalls im Suhrkamp Verlag erscheinen und von dort aus für den gesamten westlichen Bereich vertrieben werden.

Positives läßt sich also über die Ausstellung an sich genug sagen. Der Begleittext jedoch ist ein Alptraum politischer Propaganda schlimmster Sorte, was besonders unangenehm auffällt, da die Ausstellung an sich das ewige Thema der deutsch-deutschen Beziehungen nicht wieder aufzuwärmen scheint.

Im Kapitel "Geschichte: Frieden stiftend" wird ein Zitat von Erich Honecker gebracht, das absolut nicht in den Ausstellungszusammenhang paßt: "Es entspricht unserem Weltbild, die Geschichte in ihrem objektiven, tatsächlichen Ver-

lauf, in ihrer gesamten Dialektik zu erfassen." Dem Leser wird ins Gedächtnis geholt, daß die DDR zwar ein kleines Land mit nur 16,6 Mio. Einwohnern sei, ein Land aber auch, welches "Außerordentlich sorgfältig und gründlich mit der eigenen Geschichte und der Geschichte der anderen Völker umgeht".

Ein anderes Kapitel lautet: "Buchland DDR, Zahlen und Fakten über Bücher, Verlage, Buchhandel und Leser". Um den Schlußsatz gleich vorweg zunehmen, in dem es heißt, daß die Maxime des täglichen Wirkens durch ein Wort Victor Hugo's ausgedrückt würde: "Die Zukunft gehört dem Buch und nicht der Bombe, dem Frieden und nicht dem Krieg." Außerdem informiert das Kapitel, daß jedes Jahr rund 6500 Titel auf allen Literaturgebieten, in allen Genres und Editionsformen, in Erst- und Nachauflagen aufgelegt werden und daß die Gesamtauflagenhöhe bei 150 Mio. Exemplaren liegt. (1988: 6590 Titel, 149,6 Mio.) Etwa jedes dritte in der DDR verlegte Buch gehört zur Belletristik, Kinder- und Jugendliteratur. Jedes siebente Buch stammt aus einem anderen Land, übersetzt werden sie aus mehr als 40 Sprachen. Es gibt in der 78 Buchverlage und rund 1200 Buchhandlungen. Über die Organisation der Buchlandschaft wird gesagt, daß sich der Börsenverein der Deutschen Buchhändler der DDR in vielfältiger Weise für die Buchkultur, für verlegerische und buchhändlerische Arbeit engagiert. Diesem Verein gehören alle Verlage und Buchhändler der DDR an, in denen etwa 1200 Mitarbeiter tätig sind.

Wer kann sich - geblendet von Daten und Fakten, die eine vielversprechende Buchlandschaft präsentieren - noch Vorstellungen davon machen, wie es im deutschen demokratischen Buchhandel tatsächlich aussieht! Einzelne Bücher erscheinen in so geringen Auflagen, daß z.B. das neue Buch von Stefan Heym "Ahasver" mit nur 15 - 18 Exemplaren in einigen Buchhandlungen vertreten ist. Davon gehen dann die meisten Bücher über Beziehungen an Bekannte oder Verwandte der Buchhändler. Anderenfalls liegen 1 oder 2 dieser seltenen Exemplare in den Schaufenstern als Dekoration aus, die jedoch erst verkauft werden, wenn das Fenster neu dekoriert wird, was zum Teil ein sattes Jahr dauern kann.

Alles in allem hat mir die Ausstellung sehr gut gefallen und ist durchaus empfehlenswert, der Ausstellungskatalog, der eigentlich als Einführung und Erläuterung dienen sollte, jedoch ist eine Katastrophe

Sabina Strerath

China: erstes Urteil

Das "Fabrizieren und Weiterverbreiten von Unwahrheiten", sowie ein Bericht über die Vorgänge in Hangzhou am 6. Juni 1989, zwei Tage nach der blutigen Armeekolonade in Peking, sind die Anklagepunkte, nach denen zum ersten Mal ein chinesischer Kunststudent, Zhang Weiping, zu 9 Jahren Haft verurteilt wurde. Das Urteil basiert auf dem Paragraphen des Strafgesetzes, der für Agitation mit konterrevolutionärer Absicht und Aufheizung der Massen eine Strafe unter 5 Jahren vorsieht - bei Anführern und in schweren Fällen kann die Haftdauer auch verlängert werden. (str)

Europas stärkste Grüne Die britischen Grünen hoffen weiter auf Parlamentssitze

Im Süden von London. Ein fünfstöckiges Haus an einer großen Straße. Das bescheidene Sonnenblumen-Emblem auf frohgrünem Grund zeigt an, daß das Büro im ersten Stock ist. Die Tür steht sperrangelweit offen. Leute drängeln sich in einem engem Gang, viel zu beschäftigt, um von Besuchern Notiz zu nehmen. Ein mit Papieren vollgepfropfter Raum, in dem fünf Männer Papiere bekratzeln, bekleben und stapeln, dürfte das Sekretariat sein, dahinter liegt die "Presseabteilung". Diese 60 Quadratmeter also - nicht größer als das Büro der Heidelberger Grünen - sind die nationale Parteizentrale der stärksten grünen Partei Europas.

Lindsay Cooke, die eine der dreieinhalb bezahlten Stellen der britischen Grünen innehat, bedient zwei pausenlos klingelnde Telefonapparate: Zwischen durch beantwortet sie die Fragen neugieriger Besucher.

Mit 15% der Wählerstimmen - bei geringer Wahlbeteiligung immerhin noch über zwei Millionen Wähler - staubten die britischen Grünen zur Überraschung aller bei den Europawahlen im Juni mehr Stimmanteile als jede andere grüne Partei ab. Sie sind damit die drittstärkste Partei im eigenen Land, hinter den Konservativen und der Labour Party, die sie in sechs der über 60 Wahlkreise sogar überflügeln konnte. Dennoch erhielten die britischen Grünen nicht einen einzigen Sitz im Europaparlament; dazu hätten sie stärkste Partei in einem Wahlkreis werden müssen. Das Mehrheitswahlsystems hat zur Folge, daß sich nur zwei große, konkurrierende Parteien die Macht im Lande streitig machen. Dritte Parteien, wie zuletzt die 'Allianz' aus Liberalen und Sozialdemokraten, bestehen meist nur für kurze Zeit, getragen von Protestwählern, die mit ihrer Stimme die Großen aufrütteln wollen. Lindsay Cooke hofft, daß die Grünen dieses Schicksal nicht ereilt. Einmal wäre es denkbar, daß die Labour Party in den nächsten drei bis acht Jahren nach einer nicht enden wollenden Kette von Wahlniederlagen der Einführung des Verhältniswahlrechts zustimmt.

Andererseits rechnet sich Lindsay auch ohne Änderung des Wahlsystems Chancen aus: "Unser Erfolg ist längst nicht so plötzlich gekommen wie viele jetzt behaupten: Schon bei den Europawahlen 1984 erreichten wir knappe drei Prozent und bei den Kommunalwahlen im Mai dieses Jahres über acht Prozent der Stimmen. Ich meine, daß dieser positive Trend anhalten kann und daß wir bei den nächsten nationalen Parlamentswahlen durchaus drei oder vier Sitze im 'grünen' englischen Südwesten erlangen können! Wesentlich schwächer sind wir allerdings noch in Schottland, Wales und Nord-Irland, wo nationalistische Parteien uns den Rang ablaufen."

Tatsächlich aber weist einiges darauf hin, daß in Großbritannien ein Bewußtseinswandel stattfindet:

Die Umweltverschmutzung, die auf der Insel bisher weniger spürbar war, hat deutlich zugenommen. Die radioaktive Verseuchung durch das Kernkraftzentrum Windscale/Sellafield, die Verschmutzung des Trinkwassers durch Chemikalien, Nitrate und Bakterien, das Waldsterben und die Smog- und Verkehrsprobleme insbesondere im Großraum London, all dies hat unübersehbare Folgen. Die konservative Regierung, die sich bisher allenfalls in Sachen FCKW stark gemacht hat, präsentiert hierfür wenig mehr als markige Sprüche.

Gleichzeitig schenken die Medien den Umweltproblemen heute viel mehr Beachtung als noch vor wenigen Jahren. Die Partei der Grünen profitiert davon indirekt, obwohl sie häufig scharf verurteilt wird.

Trotz all dieser spürbaren Veränderungen und Entwicklungen muß man sich fragen, wie weit der Bewußtseinswandel bei den Briten reicht, ob das Kreuzchen auf dem Wahlzettel nicht häufig eher der Gewissensberuhigung dient, ohne von einem entsprechenden Verhalten begleitet zu sein. Während bei uns schon fast jeder konservative Wähler phosphatfreie Waschmittel benutzt und bleifreies Benzin tankt, sind diese auf der Insel kaum erhältlich. Während bei uns Produktinformationen und Medien für eine fast schon erdrückende (und dennoch lückenhafte) "Umweltbildung" sorgen, steckt diese in Großbritannien noch in den Kinderschuhen.

Es ist kaum möglich, dies einzig und allein auf den erschwerenden und verspäteten Einbruch der Grünen in die britische, beziehungsweise englische Parteienlandschaft zurückzuführen. Vielleicht faßt ökologisches Denken in Großbritannien auch deswegen schwerer Fuß, weil es von außen vorgegeben wird und als übermäßig radikal gilt - eben nicht als typisch britisch. Auffällig wirken aus solcher Sicht zum Beispiel, die vielen deutschen Grünen-Plakate in der Londoner Zentrale. Deutsche Grüne (Petra Kelly u.a.) begleiten englische Öko-Bücher mit Vorworten. In einer englischen Krimi-Serie verfolgt Scotland Yard eine "Öko-Terroristin": Sie ist selbstverständlich Deutsche und legt Bomben aus ökologischen Motiven, nach dem Motto: "Die Deutschen brauchen doch immer ihre Ideologie!" Und Helmut Kohl - alles ist eben relativ - gilt als der "grünste" europäische Regierungschef.

Ökologie hat Konjunktur in Großbritannien. Um Gesellschaft und Politik zu beeinflussen, darf sie aber nicht Monopol einer kleinen und folglich nur mäßig aussichtsreichen grünen Partei werden, sondern muß auf die dominierenden Parteien, auf die "Conservatives" und "Labour" übergreifen. Zwar steht jetzt schon fest, daß Ökologie als Wahlkampfthema in Zukunft eine größere Rolle spielen wird. Vorrangig aber bleiben die drängenden sozialen Fragen, die die Thatcher-Ära aufgeworfen hat: Arbeitslosigkeit, Nord-Süd-Gefälle, Sozial- und Altersvorsorge - und die Frage, ob und wie sich das Land in die Europäische Gemeinschaft eingliedern soll.

Wolfram Klein

"Starthilfe" für Studenten?

Die Antwort auf die RNZ-Aktion "Starthilfe für Flüchtlinge aus der DDR" war eine spontane Hilfsbereitschaft der heidelberger Bevölkerung. Patenschaften wurden übernommen, konkrete Arbeitsplatzangebote und Kleidungsgeschenke waren die sichtbaren Sympathiebekundungen. Die ersten knapp 100 neuen Heidelberger wurden erstmal provisorisch im Dachgeschoß der ehemaligen neurologischen Klinik in Bergheim untergebracht. Eben jenes Dachgeschoß wird jedoch schon im Februar 1990 saniert und muß bis dahin wieder geräumt sein. Es bleibt demnach alt wie neu - das Heidelberger Wohnungsproblem!

Unter der Telefonnummer 06221/71628 werden freie Wohnungen bei der Heimleitung gemeldet. Ein dezenter Wink: als DDR-Student sind die Vermittlungschancen wohl günstiger...! (str)



ROHRBACHER STRASSE 92
69 HEIDELBERG
TELEFON (06221) 24221

CAFE - RESTAURANT
MUSIK-VARIETE-GALERIE

IM FAST 100 JAHRE ALTEN
LÖWENKELLER

FINDEN SIE IN URGEMÜTLICHER
ATMOSPHÄRE

- PREISWERTE MENÜS
- EXTRA GÜNSTIGE STUDENTENTELLER
- INTERNATIONALE WEINE

UNSERE ÖFFNUNGSZEITEN:
NACHM. 17.00 - NACHTS 24.00 UHR
SAMSTAGS BIS 1.00 UHR

Lieber gleich
was Richtiges!

IBM* Kompatibler
PC-AT 80286

512 KB RAM, 1,2-MB-Floppy-Laufwerk, Herkules-kompatible Grafik-Karte, 2 ser. 1 par. Schnittstelle FDD/HDD Controller, Tastatur 102 Tasten, 200-Watt-Netzteil. Inkl. Festplatte 20 MB und Monitor VISA Flatscreen 14 Zoll amber oder schwarzweiß. Inkl. Betriebssystem MS-DOS 3.3 und deutsche Handbücher

DM 2790.-

* ges. geschütztes Warenzeichen

Ehhalt

St.-Anna-Gasse 13
6900 Heidelberg
☎ (0 62 21) 2 15 12



Muskels Maus

Stolzspitzung

-Ploek 71, 69 HD-
durchgehend offen
ab 9⁰⁰, domes-
tags bis 20³⁰



Gutschein
bei Vorlage
1.50 DM Rabatt

Bleiben Sie Sitzen wir kommen !!!

06221/400 821 Pizza Home Service 06221/400 821

Handshuhsheimer Landstr.39 * Geschäftszeiten Mo.-Fr. 10.00-14.00 Uhr u. 17.30-24.00 Uhr, Sa+So. 17.30-24.00 Uhr



Die Hölle von heute?

Wernicke inszeniert
Janaceks "Aus einem Totenhaus" in Mannheim

Die Geige ist es, die Hoffnung, der einzige Unterschied!

"KZ war Mord. Arbeit macht frei. Hochsicherheitstrakt ist Mord. Folter. Isolation", steht auf einer großen Leinwand, während die Ouvertüre mit den solistischen Violinpassagen in Leos Janaceks musikalische Interpretation von Dostojewskis Seelenleben einleitet. Der Vorhang hebt sich. Eine sterile Welt wird sichtbar. In einem weißen Bühnenkasten sitzen 56 Männer mit 56 Anzügen, 56 Krawatten und 56 Melonen auf 56 Koffern. Alle Personen sind im gleichen Abstand zueinander postiert. An der Decke strahlen in Reih und Glied angelegte Neonröhren ein grelles Licht aus. An den Wänden hängen parallel zueinander 159 gleichlaufende Uhren. Ein bedrückender Schwarzweißeffekt entsteht. Ein Irrenhaus? Eine mathematisch aufgebaute Welt? Die Gegenwart? Der Kommunismus? Der Kapitalismus von morgen?

Fjodor M. Dostojewskis "Aufzeichnungen aus einem Totenhaus", die er zwischen 1850 und 1854 während seiner politischen Gefangenschaft in Sibirien verfaßt hat, sind zeitlos. Janacek komponierte nach dieser Vorlage in den letzten Jahren (1927/28) seines Lebens dieses Opernwerk, das durch Dramatik und tiefste Leidensausbrüche in die dunkelsten Tiefen menschlichen Seins vordringt und immer auf der Suche nach Humanität ist.

In einem russischen Gefangenenerlager werden das kollektive Elend der Häftlinge, ihre Verbrechen, intimsten Verirrungen und Vergangenheitsbewältigungsversuche in Form von reportageartigen Erzählungen einzelner Sträflinge dargestellt.

Herbert Wernicke hat mit dem Bühnenbild und den Kostümen in der Mannheimer Premiere eine Atmosphäre geschaffen, die den psychologischen Momenten der Opernhandlung nicht nur gerecht wird, sondern ein Inszenierungsproblem auf die phantastischste Weise und mit einheitsstiftenden Aktionen gelöst und neu interpretiert.

Nach der Uraufführung von Janaceks Oper "Aus einem Totenhaus" am 12. April 1930 in Brünn wurde das Werk am 14. Dezember gleichen Jahres bereits in Mannheim gegeben. Nun ist wieder Mannheim Schauplatz einer gewaltigen Inszenierung dieses so eindrucksvollen Stücks. "In jeder Kreatur ein Funke Gottes", steht auf dem Titelblatt von Janaceks Oper. Aber der letzte Funke Hoffnung erstickt in dieser Darbietung in einem Meer von Gewohnheit, Demütigung und Uniformität. Ist Wernickes Inszenierung von Janaceks musikalischem Testament eine Zeitaufnahme der Hölle von heute oder eine Vorhersage der ge-

sellschaftlichen Entwicklungen von morgen? Es ist jedenfalls ein kafkaesk ausgedeuteter Geniestreich, der durch das großartig aufspielende Mannheimer Orchester unterstrichen wird. Friedemann Layer am Pult löst die musikalischen Schwierigkeiten der Partitur durch sensibles Dirigieren, und sowohl Solisten als auch der Herren-Opernchor unter der Einstudierung von Albert Limbach tragen mit zu einer gewollt aussichtslosen und sehnsuchtsvollen Werkstimmung bei. Endlich einmal schauspielerisch überzeugende Leistungen auf einer Opernbühne (vor allem während des zweiten Aktes). Was könnte man überhaupt kritisieren?

Es finden sich wenige Schwachpunkte, dafür eine hervorragende Regiekonzeption und ein Ende mit einer zertretenen Geige. Auf den Zwischenvorhängen vor den drei jeweils eine halbe Stunde dauernden Akten sind anonyme Graffiti von der Berliner Mauer wiedergegeben: "Wer will, daß die Welt bleibt wie sie ist, will nicht, daß sie bleibt" oder: "Seine Ketten spürt nur der, der sich bewegt". Gibt es also gar keine Hoffnung im Mannheimer "Totenhaus"? Doch. Das letzte Wort hat wie so oft die Musik. **Armin Angele**



Foto: Manfred Liedtke

Auch im November lädt das Taeter-Theater wieder zu einem Besuch in der Kneipe "Der Grüne Kakadu" ein. Das gleichnamige Stück Arthur Schnitzlers spielt am Vorabend der französischen Revolution und läßt in ironisch-hintersinniger Theater-im-Theater-Situation Adel und Bürgertum aufeinandertreffen. Ähnlichkeiten mit den Zuständen im Wien der Jahrhundertwende waren von Schnitzler durchaus beabsichtigt und führten dazu, daß das Stück kurz nach der Uraufführung abgesetzt werden mußte. Wolfgang Graczol inszenierte mit viel Liebe zum Detail, ein gelungenes Bühnenbild und eindrucksvolle Kostüme tragen ebenso wie die überzeugenden schauspielerischen Leistungen des Ensembles zu einem unterhaltsamen Theaterabend bei.

Karten sind erhältlich beim Taeter-Theater, Bergheimer Str. 147, Tel: 16 33 33

(br/mh)

Eine jüdische Nachkriegsgeschichte

Rafael Seligmanns Erstlingsroman
"Rubinsteins Versteigerung"



Seit Mitte der achtziger Jahre scheint es literarische Formen der Bewältigung einer bisher kaum thematisierten Vergangenheit zu geben: der Vergangenheit der Kinder von Opfern und Tätern des Nationalsozialismus. Jurek Becker ließ in seinem 1986 erschienenen Roman "Bronsteins Kinder" seinen Helden, den Abiturienten Hans Bronstein, die Rache des jüdischen Vaters an einem KZ-Aufseher verfolgen. Und 1989 läßt Rafael Seligmann in seinem Erstlingsroman "Rubinsteins Versteigerung" den Abiturienten Jonathan Rubinstein die nicht vollzogene Rache der Eltern bereuen.

Die waren in den fünfziger Jahren aus Israel nach München zurückgekehrt, weil der Vater, wie der Sohn weiß, dort "schlicht und einfach versagt hat". Im Jahr 1968 nun steht Jonathan kurz vor dem Abitur und die Konflikte spitzen sich zu: Die Mutter (die "Giftmischerin") bemüht sich verzweifelt darum, daß ihr Sohn das längst fällige Abitur schafft - er ist 21 Jahre alt - und womöglich gleich eine reiche Jüdin statt einer deutschen "Schickse" zur Frau nimmt. Der Vater (der "Schlappschwanz"), einfacher Lagerarbeiter und treusorgender Ehemann, leidet unter der Dominanz seiner Frau

und der Ignoranz seines Sohnes und lähmt mit einem Herzinfarkt das hektische Betriebsklima der Familie.

Der Sohn schließlich hat vermeintlich ganz andere als die innerfamiliären Probleme zu lösen. Das titelgebende erste Kapitel des Buches behandelt in kurzer szenischer Beleuchtung die Versteigerung seines Platzes neben der Lehrerin. Alle reißen sich um den Platz, für den er sich zuerst gemeldet hatte. Ihm kommt die fatale Idee: "Hört mal zu, Jungens", kommt es heiser aus mir heraus. "Bei diesem Andrang muß ich König Salomo spielen. Hiermit versteigere ich meinen Platz." Ein Hunderter ist die Belohnung für den Verkauf seiner Seele. Denn er weiß, daß er mit dem Akt des Verkaufens der Stigmatisierung durch alte und neue Nazis nur allzu gut entsprochen hat.

Die Beziehungen zu den von der Mutter favorisierten Judenmädchen Mara und Rachel (Jonathan: "Ein Jammer, daß sie keine Arierin ist") beendet er, die zur Lehrerin scheidet bereits im Anfangsstadium. Schließlich lernt er im Englischen Garten Susanne kennen, mit der er lang erwartete, nur kurzfristig durch Impotenzgefühle in Frage gestellte Geschlechtsakt als Initiationsritus vollzogen werden kann. Die Logik der Geschichte will es jedoch, daß mit dem Höhepunkt der Beziehung (und des Romans!) gleichzeitig deren Ende gekommen ist. In einer dramatisch inszenierten Szene treffen das deutsche Mädchen Susanne, Kind eines SS-Täters, und die jüdische Mutter auf-

einander - das pure Unverständnis trennt Welten. Und es trennt auch die Liebenden. Die ungelöste Vergangenheit hat die Gegenwart verhindert. Hierin sind sie verwandt, Jurek Beckers Hans Bronstein und Jonathan Rubinstein: im Leiden unter der nicht vollzogenen Reue der-Täter und unter dem nutzlosen Haß und der nutzlosen Vergebung der Opfer.

"Wir wissen nicht was morgen wird, wir wissen wohl was gestern war" lautet der Titel eines Bandes über "Junge Juden in Österreich und Deutschland", den der in Wien lebende Peter Sichrovsky, gleichen Jahrgangs (1947) wie Seligmann, herausgegeben hat. Auch Seligmanns Protagonist, stark autobiographisch motiviert, hängt in der Schwebel, weiß nicht was wird, kennt aber seine zentrale Frage: "Werden uns die Deutschen je ihr schlechtes Gewissen verzeihen?" Er kennt die (Un-) Möglichkeiten der Aufarbeitung von Geschichte und hat der Becker'schen Problematik der Legitimität von Rache noch die der Sinnhaftigkeit von Aufklärung hinzugefügt; "Die üblichen Aufklärereien zur Judenfrage sind so ausgeleiert, daß kein Mensch mehr auf sie hört" denkt sich Jonathan. Und im Anschluß an die Ausführungen der Lehrerin über die "Verwerflichkeit des Antisemitismus": "Wann werden sie und ihre wohlmeinenden Kollegen endlich begreifen, daß sie mit diesen albernen Erklärungen so gut wie immer das genaue Gegenteil erreichen?"

Alfons Kaiser



Winnethello

Schon immer haben wir uns unsere deutschen Dickschädel darüber zerbrochen, wie Shakespeare zu verstehen sei, wie die wilden, düsteren Welten des rätselhaften Elisabethianers in die drei (oder vier?) Wände der Bühne zu bannen seien. Wir haben uns abende- und nächtelang abgequält mit Inszenierungen der schönsten (Peymann), der aktuellsten (Zadek) und der flippigsten (Tabori) Sorte. Nie waren wir so recht zufrieden. Immer fehlte da etwas, was uns als Zuschauer so richtig mitnehmen, so richtig hätte fesseln können. Und was uns den Hauch des dunklen Fast-Mittelalters in Form eines Sturmes (!) in unsere neuzzeitlich-verkitschte Welt des Niedergangs hineinbläst. Immer haben wir den wahren Shakespeare gesucht.

Am Mittwoch vergangener Woche haben wir ihn gefunden. Endlich. Jetzt kennen wir ihn. Keine Schnörkel, keine Requisite, keine Überflüssigkeit hat sie uns gezeigt, die Truppe des "New York Classical Theatre" mit ihrem "Othello" im

Stadttheater. Keine ausgefeilten Theatertheorien des zwanzigsten, keine Einführung in's fünfzehnte oder sechzehnte, nein!, der Rekurs auf das neunzehnte Jahrhundert war des Pudels Kern; die uns immer schon (heimlich) vorschwebende Lösung des großen Theaterproblems, an dem sich alle vergeblich versuchten.

Dabei ist doch alles so einfach. Die Truppe hat nicht den größten englischen, sondern den größten deutschen Abenteuerchriftsteller (der aufmerksame Leser ahnt bereits...) bemüht: Karl May. Winnethou war auf der Bühne, wir haben ihn gesehen, und an seiner Seite der leicht verlogene Old Shatterhand mit ausufernder Gebärde der Gerechtigkeit. Nscho-Tschi, diesmal seine Frau, muß sterben. Doch hemmungslos stirbt auch er. Nach langem Kampf, versteht sich.

Doch mehr als der Tod Winnethellos schmerzt uns beim Nachhauseweg der Tod - des Autors.

Alfons Kaiser

Vollkornbäckerei Der Mahlzahn

Gaisbergstraße 74
6900 Heidelberg
Telefon 06221 - 16 09 97

Märzgasse 2
Telefon 06221 - 1 34 40



Unsere Rohstoffe stammen sämtlich aus kontrolliert biologischem Anbau.

Unsere Brote und Backwaren erhalten Sie auch bei:

Kirchheim:	Eppelheim:	Sandhausen:
<i>Klatschmohn</i> Naturkost	<i>Reformhaus</i> Johannes Budjan	<i>Reformhaus</i> Naturkost Elke Seitz
Pleikartsförster Straße 4 Telefon 06221 - 72 01 14	Hauptstraße 79 Telefon 06221 - 76 48 01	Hauptstraße 80/4 Telefon 06224 - 5 45 83
Handschuhsheim:	Wieblingen:	Rohrbach:
 <i>Apfel & Korn</i>	 <i>Schrot & Korn</i>	<i>WUNDERKORN</i>
Dossenheimer Landstr. 61 Telefon 06221 - 47 22 29		Rathausstraße 42 Telefon 06221 - 37 48 15

FRISÖRLADEN
Friedrich-Ebert-Anlage 48
6900 Heidelberg
Telefon 06221/27825

Let's spend the
night together!

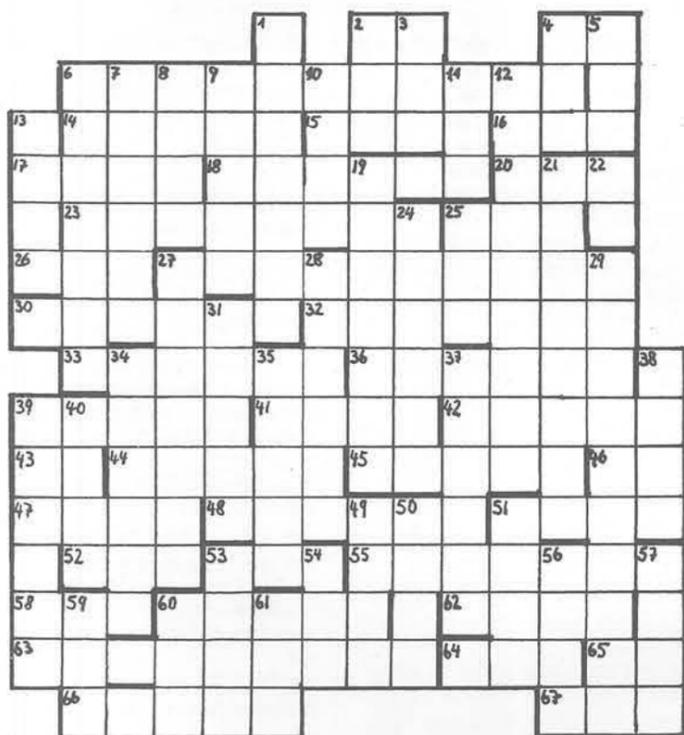
Liegewiese

FUTONS · NATURMATRATZEN · BETTEN NACH MASS

Ziegelgasse 23 · 6900 Heidelberg · 06221-2 59 73
Quadrat M 2, 1 · 6800 Mannheim 1 · 0621-10 68 00

AKZENT Buchhandlung
Ploek 64 a
6900 Heidelberg
Tel. 062 21 - 126 33

Kreuzworträtsel



waagrecht
 2 steht vor Flug und Zug, vor Gang und Gesang 4 ready, steady - und damit geht's dann los 6 Riksha? Eher ein zu klein geratener VW-Bus 14 Kasten, wird gerollt und gedreht 15 wer die nicht ehrt, ist die Krone nicht wert 16 Taxifahrers Be: Auf Ab stehen und auf An kommen 17 mit solchem Weh muß man entweder so fahren oder so sehen 18 Manuelito war einer; er verliebte erst spät sein Land, um nach Bosque Redondo zu gehen 20 zeichnet für das Attentat auf Herrn Weiß verantwortlich 23 "Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" nehmen ihm andere oft übel 25 ihre Immobilien samt Hypotheken wurden in Spirituosen umgesetzt 26 läßt sich aus der Bodenkammer ebensowenig wegdenken wie aus Beethovens gesammelten Werken 27 wer so Rundfunk hört, darf auch so telefonieren 30 amerikanischer Grüner, tierisch nervös 32 wer die unter den Füßen hat, will entweder hoch hinaus oder tief hinunter 33 auf dem ist viel der 36 wer mit einem Amphibien-Fahrzeug von Vancouver über den Trans-Canada-Highway kommt, kann hier auf den Galineau-River umsteigen 39 "Hüte dich vor dem", sagt der Humanist zu seinem Postboten 41 macht nur Pop, nie Rock'n Roll 42 Diener zweier Herren, mit und ohne Schweigepflicht 43 steckt hier der diable im détail, oder wo? 44 dessen Formel hat nichts mit Chemie zu tun 45 Sportsfreunde, die den Kopf verlieren, werden zum Genitiv 46 immer in Farbe, ob grün oder blau 47 ob horizontal oder vertikal, immer eine Problemzone 48 manche tun's im

senkrecht
 1 ist Adel so, zahlt er einfach mit seinem guten Namen 2 wäre Anne Boleyn darin erstarrt, hätte die Leichenstarre vielleicht noch etwas auf sich warten lassen 3 in dieser ist von so einem Keeper fast alles zu bekommen - gegen solche Zahlung 4 in 34 senkrecht ist es ständig zu sehen, stets das Hinterteil zuerst 5 hier sitzen Sie von Dornbirn bis Zistersdorf in der ersten Reihe 6 entweder 66 waagrecht, Majestät, oder Sie brauchen neue 7 sind Unstimmigkeiten schon arg, so ist der noch dies 8 manchmal steht er dir nach einem guten Film, manchmal nach einem heißen Bad 9 manchmal ist er ein Held - einige seiner Kollegen sind gar Contras 10 wenn's mit dem Frauenheld zu Ende geht, fängt der Dichter richtig an 11 zum Lesen und Selberschreiben für -logen
 Kasten, andere sich ein 51 so ist es, wenn's plötzlich schlimm wird 52 lateinisches Kunst-Wort 53 berühmter deutscher Rätsel-Komponist 55 wandere via Watt (westlich weilt Vlieland) 58 großer amerikanophoner Kollege von 5 senkrecht 60 Mädchen ohne weckt Jünglings Unmut, Mädchen mit weckt Jünglings Wagemut 62 was dem einen der Strumpf, ist der anderen das Hemd 63 Pausenfülerin in Mensen und Museen 64 rückte das Reich der Mitte nach links 65 wenn der Efant und der Ch mit An und Egan nach Dorado zu den Tern tingn, mangt es ihnen an Ementarem 66 wer drauf ist, ist meist nicht gut drauf, wer sie absetzt, setzt an 67 $17 \times 48 + 2^9 - \sqrt{83521} + 1$ Dutzend

und -graphen 12 Einsamkeit mit Wasserfall für Zweisamkeit mit Hofmarschall 13 dieser look lockt in alle Richtungen 19 streiche von der heutigen Geißel der Menschheit "s" weg und füge römischen Brandschatzer ein - dann kannst Du in Pascal messen 21 ist das vollbracht, dann gute Nacht 22 verbirgt sich im Gang, sitzt auch im Schrank und steckt im langen Gewand 24 unbeliebtes Sandmännchen 25 ausrangiertes Sprachrohr 27 für manche ein Grund umzuziehen - na, dämmert's? 28 ehemals lukratives Geschäft mit dem Seelenheil 29 wer das ist, braucht mehr als die, damit ihm ein Licht aufgeht 31 Politiker müssen nicht geimpft werden, damit sie so sind 34 in jüngster Zeit besonders beliebtes Reiseziel für unwillige Arbeiter und Bauern 35 löblich ist nicht unbedingt, rheinig oder neckarig, wohl aber so zu sein 37 das konnte Wilhelm so gut, daß Willy nichts merkte 38 früher schrie ein Franzose: "Ich!", heute schreien alle: "Zu knapp!" 39 wenn er von dort kommt und deshalb auch so heißt, darf er ohne Bedenken geschwenkt werden 40 obwohl sie schon vor langer Zeit aus Griechenland kam, ist heute noch zu sehen, wie sie mit einem Segelzug für milde Lüfte sorgt 49 er verreiste unter anderem Namen und wurde damit bekannt wie Buster Keaton 50 einem bekannten deutschen Dichter zufolge steht dieser Name manchen Lebewesen geradezu ins Gesicht geschrieben 51 er fiel angeblich 49 v. Chr. am Rubikon 53 fährt, schwimmt oder lügt 54 hier ist der Schatten oft der einzige Lichtblick 56 obwohl winzig klein, sorgt es für elementare Probleme 57 er packte nicht Menschen in Schubladen, sondern Schubladen in Menschen 59 das Pfadfinderleben ist gewiß nicht langweilig, obwohl ein Teil von ihm es mit Sicherheit ist 61 früher trank man ihn, um vielleicht besser zu singen, heute besucht mensch sie, um andere singen zu hören

Jutta Rüping und Bärbel Rohr

Filmhafte Glanzlichter

Auch nach Batman erscheinen noch interessante Filmsterne am Produktionshimmel.
Franziskus zum Beispiel, der demnächst im Studio Europa anläuft, mit Mickey Rourke, Mario Adorf und Helen Bonham Carter in den Hauptrollen, erzählt die Lebensgeschichte des Heiligen Franz von Assisi.
 Nach "Out of Rosenheim" kommt Marianne Sägebrecht diesmal zusammen mit Judge Reinhold und Brad Davis in unsere Kinos. Als Rosalie imitiert sie abends solange Werbespots, bis sie sich einem Kaufrausch nicht länger widersetzen kann. Mit 37 Kreditkarten bewaffnet, startet sie einige zweifelhafte Transaktionen. Zum Schluß bleibt ihr nichts anderes übrig als die Beichte. Der Titel dieses Clips, ganz simpel: Rosalie geht shopping
 Außer dem wenig aufregenden zweiten Teil von Ghostbusters ist für den Januar ein japanischer Film angezeigt: **Schwarzer Regen**. Stichtag: 6. August 1945: Hiroshima wird von einer Nuklearwaffe bombardiert. Shohei Imamura erzählt die Chronik einer japanischen Familie, die zwar der Katastrophe entkommen konnte, nicht aber dem schwarzen Regen, der auf die Detonation der Atombombe folgte. Was der Familie bleibt ist die Angst vor dem langsamen Sterben.
 Zum Schluß noch ein Januar-Stern: **Der Club der toten Dichter**. Starring Robin Williams, aus Good Morning Vietnam, Norman Lloyd und Robert Sean Leonard unter der Regie von Peter Weir. Thema ist ein außergewöhnlich, weil innovativer, Lehrer der die konservativen und verkalkten Unterrichtsweisen einer englischen Privatschule variiert.

Sabina Strerath



Die unendliche Party "Cosmic Thing" von den B-52's

Die Einladungen sind verschickt, Frisuren türmen sich zu Bienenkörben, fiebrige Nervosität zuckt allorten, zitternde Hände, wippende spitze Schuhe und im Auge vibriert die Pupille als es plötzlich klirrt: Ein dunkelgrünäugiger Hund in Designer-Jeans trägt Sonnengläser und schreit: Surpriiise-Paaaar-tey!!!!!!!
 Es geht los, sie ist da: Die erlösende Party, auf die jeder gehofft hat, die gute Party ohne langatmige Anlaufphasen, ungewünschte Knabbermischungsmuffel und anekelnde Abhängende. Die schrillbunten Cocktails schwappen über, denn es darf getanzt werden - Ekstase ist angesagt und die wild eckigen Tanzenden sind guten Mutes, sie mutieren zu Mondkindern: "There's a moon in the sky it's called the moon and everybody is there 'cluding Saturn, Venus, Jupiter, The Van Allen Belt". Die Milchstraße shaken und überall kocht Lava, brennt ein Buschfeuer - einer springt in den Krater, ruft: "Bis später, Vater".

Alles ist vergessen, und das ist der Grund, ein guter Grund. Das Herz spürt ein vertrautes Schlagen und lacht: So wird Leben zu Musik gemacht. Zwei Stunden, das ist die Zeitspanne der Ewigkeit und zwei Stunden dauert die Party genau, die alle vereint in einem: Der Musik. Die Stimmen schallen kosmisch, die harte Wave-Gitarre schrammelt ihre beats per minute, schräge Orgeltöne springen durch den Raum und schrauben sich in die Ohren: Ein Lachen ohne Ende, dessen Echo eifrig ansteckt.
 Tanz Dir den Teufel aus dem Leib, er ist in deinem Wagen. Du bist der Unikäfer auf dem Highway zum Liebescafe, dem alten Club, wo jeder hinfährt und den Z-Kanal im Radio hört, diese Musik betört!
 Des Rätsels Lösung eine Losung, die zwei Stunden dauert: Die sophisticated party mit Songs nur von den B-52's. Wer stellt den Raum?

Eckhart H. Nickel

Mehr Spaß per Rad

Fahrräder:
 Peugeot
 Stalger
 Hercules
 Raleigh
 Kettler
 Veloni
 Titan
 Villinger

Mofa-Kundendienst:
 Velosolex

ZWEIRAD

WOSCH

INHABER
 EISENSCHMIDT
 Lutherstraße 29
 Telefon (0 62 21) 4 51 44
 6900 Heidelberg

Computer-Zubehör

Farbbänder, Disketten, Anschlußkabel*, Drucker von PANASONIC**, Software etc.

* IBM-PC Drucker-Anschlußkabel
 2 Meter
 Stück DM 17.80

** 24-Nadel-Drucker
 Panasonic KXP 1124
 197 Zeichen/Sek.
 6 Schriftarten
 Papier-Park-Funktion
 Einzelblatt, endlos
 Stück DM 1048.-

Ehhalt

St.-Anna-Gasse 13
 6900 Heidelberg
 ☎ (0 62 21) 2 15 12

Neuartiger
 Wochenend-Aktiv-Kurs

**SCHALLPLATTEN
 VOR 1914**

12. - 14. Januar 1990

Aktiver Umgang mit wertvollen klingen den Dokumenten der Jahrhundertwende

Kursleiter: Dr. Helmut Haack
 Tel. 470031 oder 480550

**JAHRHUNDERTWENDE
 GESELLSCHAFT eV**

Postfach 10 31 08 6900 Heidelberg

HARTMANN'S
 SOFORTH SERVICE

Fernsehen
 Video
 HiFi
 Antennen
 Kabel
 Verkauf

Ladenburger Str. 37
 6900 Heidelberg
 Tel. 4 51 01

Wir reparieren nicht nur Ihre TV's + HiFi Anlagen sondern wir verkaufen auch

TV's • Videos's • HiFi-Anlagen
 Walkman's • Zubehör

großes Sortiment Abtastnadeln

Angebot:
 Höchstpreise für Ihr Altgerät bei Neukauf.

Kostenlose Prüfung Ihrer Plattenspieler-Abtastnadel

Copier-Service

Gundolfstraße

Neu!

direkt am Neuenheimer Feld

S/W-Kopien ab 8 Pf.*
 Ringbindung
 Klebebindung

Tel.: 0 62 21 / 47 47 10
 Gundolfstr. 9
 Mo.-Fr. 9.00-18.00

* im Abo

VOKO-TRANS GmbH

Der Auto-Verleih
mit den sagenhaften Preisen

Anruf lohnt sich!
062 21 / 8 20 27

PREISLISTE 89/90

Alle Preise incl. MwSt	Typ/Klasse z.B.	Ladefläche ca. L x B x H in cm	Km-Satz DM	Stundensatz mind. 30 Min DM	Tagesatz 24Std DM	Wochenrent 48Std DM
PKW	Ford Fiesta VW Polo	pauschal	DM	50,-	inkl. Kilometer	
PKW	Ford Sierra Audi 90	pauschal	DM	70,-	inkl. Kilometer	
PKW	Daimler-Benz 280	pauschal	DM	100,-	inkl. Kilometer	
	VW Bus Diesel	270 x 150 x 135	0,28	9,-	39,-	59,-
	DB 207 D Transit, 9 Sitze	310 x 180 x 155	0,34	11,-	49,-	78,-
	DB 207 Transporter	330 x 200 x 200	0,39	14,-	64,-	95,-
	DB 409 D Kasten	350 x 180 x 175	0,45	16,-	75,-	119,-
	DB 508 D Mobilkoffer	400 x 230 x 225	0,49	18,-	88,-	139,-
	DB 608 D Pritsche	400 x 200 x 200	0,55	20,-	98,-	149,-
	DB 813 LP DB 508 D Koffer	550 x 230 x 225	0,65	22,-	109,-	159,-
	DB 808 Abschleppwagen m. Anhängerkuppl.	500 x 220	0,79	25,-	119,-	168,-
	Auto-Transporter	400 x 190	-	15,-	65,-	95,-

WIR MACHEN AUCH GERN IHREN UMZUG NAH + FERN PREISWERT UND ZUVERLÄSSIG SEIT 10 JAHREN

Wiesinger Weg 92a (Gewerbegebiet Rittel) · 6900 Heidelberg · Tel. 062 21 / 8 20 27
Geschäftszeiten: Mo - Fr 8-18 Uhr, Samstag 8-12 Uhr

Unfallersatzwagen-Service ● Abschleppdienst ● Umzüge ● Transporte

Unfallersatzwagen-Service ● Abschleppdienst ● Umzüge ● Transporte

"Lernen, was immer da zu lernen ist"

Ein Interview mit dem Rektor der Hochschule für jüdische Studien

Schlagloch befragte Professor J. Carlebach, der Anfang dieses Jahres zum Rektor der Hochschule für jüdische Studien ernannt wurde, zu Themen der Jüdischen Wissenschaft.

Carlebach stammt aus Hamburg, wo sein Vater Oberrabbiner war. Als 15-jähriger mußte er nach England fliehen. Er schloß sich dort der Armee an und ging zur Marine. Später studierte er Soziologie.

Die Jahre seiner "Wanderschaft" führten ihn u.a. nach Afrika. Damals begann er mit Mitteln der Hilfsorganisation "Brot für die Welt" gegen die Unterernährung zu kämpfen.

Später hatte er in England Lehrstühle für Kriminologie und für Medizinsoziologie inne. Im Bereich jüdischer Studien ist er hauptsächlich in Sozial- und Geistesgeschichte tätig.

Nach der Emeritierung erhielt er das Angebot, nach Heidelberg zu kommen, das er annahm.

Schlagloch: Eine "Wissenschaft des Judentums" gibt es eigentlich erst verhältnismäßig kurze Zeit, verglichen z.B. mit der des Christentums. Wie wurde sie ins Leben gerufen?

Carlebach: Die Idee einer Wissenschaft des Judentums entstand bei den deutschen Juden zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Dies hängt zusammen mit der großen Frage der Emanzipation der Juden und der Stellung der Juden in einem aufgeklärten Staat. Zu dieser Zeit setzte sich die Vorstellung durch, daß das Judentum genauso an den Universitäten studiert werden könne wie alle anderen wissenschaftlichen Fächer.

SL: War dies eine bewußte Angleichung an die christliche Umgebung?

Carlebach: Aber natürlich. Aus dieser Wissenschaft, die zunächst publizistischen Wert hatte, ist dann ein ernste Sache geworden, die rasch wuchs. Aber in Deutschland wurde sie nie von Universitäten anerkannt.

SL: Und das ist der entscheidende Unterschied zur Situation heute?

Carlebach: Ja. Seit dem Ende des Krieges haben deutsche Universitäten - vielleicht nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen - anerkannt, daß es eine jüdische Wissenschaft gibt.

SL: In der damaligen Situation entstanden viele Lehrinstitute. Diese Entwicklung ist eng an Deutschland geknüpft. Gab es in anderen Ländern vergleichbare Entwicklungen?

Carlebach: Man kann die intellektuelle Situation in Deutschland nicht mit der in irgendeinem anderen Land vergleichen. Die deutschen Juden waren die Träger der jüdischen Kultur im akademischen Sinne. Das ist deren besondere Errungenschaft.

Was heute in anderen Ländern besteht ist meistens von deutschen Juden gegründet oder aufgebaut worden.

SL: Es gibt ja eigentlich zwei Traditionen: zum einen die orthodoxe, und dann die liberale. Wie stellt sich Ihnen der Konflikt, der zweifellos zwischen beiden schon lange besteht, dar?

Carlebach: Am besten erkläre ich es so: Es gab in der Artilleriestraße in Berlin vor dem Krieg zwei Institute. Das eine war die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, die von liberalen Juden aufgebaut worden war. Ihr Ziel war eine liberale Rabbinerausbildung, hauptsächlich aber die jüdische Wissenschaft. Dort wurde sehr viel aus der christlichen Arbeit übernommen. Dies sollte zeigen, daß dort ganz wie in einer modernen Wissenschaft gearbeitet wurde.

Unweit in der gleichen Straße war das orthodoxe Rabbinerseminar. Die Lehrer dort waren alle berühmte jüdische Gelehrte. Wissenschaft des Judentums war ihnen ein fremder Begriff, weil sie gesagt haben, wir haben ja nie etwas anderes gemacht. Der orthodoxe Strom hat also nie die Notwendigkeit für eine Wissenschaft des Judentums anerkannt.

Dies ist nicht so gekommen. Die Hochschule ist eng mit der Universität Heidelberg verbunden. Außerdem gibt es noch an vielen Universitäten Abteilungen für Judaistik. Nur entspricht das, was dort getan wird, wohl nicht den Erwartungen des Zentralrates. Um Menschen für einen Beruf in einer jüdischen Gemeinde auszubilden, braucht es etwas anderes als nur ein wissenschaftliches Studium.

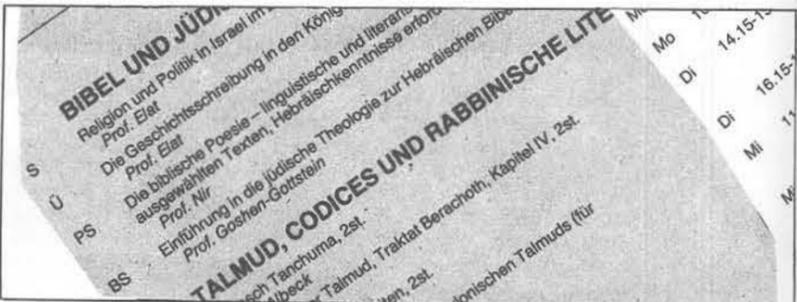
SL: Welche Zielsetzung verfolgt die Hochschule für Jüdische Studien in der Ausbildung?

Carlebach: Bezüglich der Lehre habe ich mir zum Ziel gesetzt, ein Programm anzubieten, das es einem jüdischen Studenten erlaubt, nach dem Abschluß ohne zusätzliche Kurse in jede Rabbinerschule zu gehen.

SL: Und wie sieht die Statistik ihrer Absolventen aus?

Carlebach: Wir haben etwa 92 Studenten, wovon 72 nichtjüdisch sind. Die Frage der Rabbinerausbildung betrifft also höchstens zwanzig und hiervon - obwohl auch das diskutiert wird - nur die Männer.

SL: Welche Motivation haben die nichtjüdischen Studenten?



SL: Warum dauerte es nach dem Krieg immerhin bis in die siebziger Jahre, bis eine Gründung, also ein Anknüpfen an die doch recht breite Tradition, wieder möglich war?

Carlebach: Nach dem Krieg gab es ja nur sehr wenige Juden in Deutschland. Vor dem Krieg waren es etwa 550 000, danach etwas über 20 000 Juden in Deutschland.

In der heutigen Situation ist noch nicht klar, ob es jemals möglich sein wird, ein zweites deutsches Judentum aufzubauen. Zumindest wird dies jetzt versucht.

An der Hochschule wird es noch eine Weile dauern, bis der Hauptteil der Professoren aus Deutschland kommt. In diesem Sinne sind die Juden in Deutschland noch immer "Nehmer".

SL: Welche Intention verfolgte der Zentralrat der Juden in Deutschland (siehe Kasten), als die Hochschule für Jüdische Studien gegründet wurde?

Carlebach: Ich glaube die Gründung hatte nicht nur die Wissenschaft des Judentums im Sinn.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland wurde nach dem Krieg gegründet. Er ist ein Körperschaft, die aus Vertretern der jüdischen Gemeinden in Deutschland besteht. Damit repräsentiert er die deutschen Juden.

Nach der Zerstörung der Jüdischen Kultur entstanden zwar an manchen Universitäten judaistische Seminare, es fehlte jedoch eine Institution, die neben der Wissenschaft auch der jüdischen Tradition verpflichtet war. Erst die Hochschule für jüdische Studien, deren Träger neben Bund und Ländern auch der Zentralrat der Juden in Deutschland ist (siehe Kasten), versucht hier Abhilfe zu schaffen.

Akademische und religiöse Ausbildung

Die Hochschule widmet sich einerseits der Forschung und Lehre, andererseits pflegt sie die jüdische Tradition und bildet u.a. Rabbiner aus. Es mag in der scheinbaren Doppelfunktion dieser Hochschule manche Schwierigkeit liegen, dennoch bietet sie die Chance, sowohl eine wichtige Funktion für die in Deutschland lebenden Juden zu erfüllen, als auch sich als wissenschaftliches Zentrum Anerkennung zu verschaffen.

Ivo Tews und Martin Vingron

Carlebach: Diese scheinen persönlich motiviert zu sein, da sie ja zu einer Generation gehören, die viel eher bereit ist, sich mit der Vernichtung der Juden auseinanderzusetzen, als die ältere Generation. Ich nehme an, daß einige von ihnen hierher gekommen sind, um sich ernsthaft mit diesem Problem auseinanderzusetzen.

SL: Wie sehen Sie die Beziehung der Hochschule zur Öffentlichkeit?

Carlebach: Auf uns lastet einiger Druck, an dem sogenannten deutsch-jüdischen Dialog teilzunehmen, also hauptsächlich an der Debatte um den Holocaust. Meiner Meinung nach gehört dies nicht zu den Aufgaben der Hochschule. Es handelt sich hier um wichtige und schmerzhaft Glaubensangelegenheiten.

SL: Was soll sich in der Zukunft an der Hochschule für jüdische Studien verändern?

Carlebach: Auf jeden Fall will ich die Hochschule erweitern. Bis jetzt ist sie hauptsächlich ein Lehrinstitut. Was hier an Forschung getan wird, ist der Initiative der Mitarbeiter überlassen. Ich möchte für die Hochschule ein Forschungsprogramm aufstellen. Mit jeder Person, die hier forscht, gewinnen wir.

SL: In welcher Entwicklungsphase befindet sich die Hochschule für Jüdische Studien heute, zehn Jahre nach der Gründung?

Carlebach: Jedes Institut muß langsam anfangen. Ist der Anfang geschafft, kann man sehen, was daraus zu machen ist. Eben dort stehen wir jetzt. Im Moment ist die Hochschule gesund und stark.

SL: Auf welchen Gebieten spielt sich denn eine solche Forschung ab?

Carlebach: Da ist zum einen die traditionelle jüdische Forschung. Die ungeheure Materialfülle in den Archiven und Bibliotheken, die vielfach noch völlig ungenutzt ist, ist von großem Interesse. Zum anderen möchten wir Projekte aufbauen, zum Beispiel eines, das sich mit der Rolle der jüdischen Frau in Europa befaßt. Und wir wollen Studien über die momentanen Probleme und die Entwicklung der jüdischen Gemeinden durchführen.

SL: Herr Professor Carlebach, wir danken Ihnen für dieses Gespräch

Das Interview führten Ivo Tews und Martin Vingron

SCHLAGLOCH

Stellenangebot: Nachtbereitschaften in häuslicher Krankenpflege

MedizinstudentInnen und ehemalige Krankenschwestern/-pfleger werden für Nachtbereitschaften in der häuslichen Krankenpflege gesucht. Schlafmöglichkeit auf Abruf in der Wohnung des Patienten/der Patientin, sechs bis acht Nächte pro Monat. InteressentInnen wenden sich bitte an **Betreuung und Pflege Daheim**, Tel.: 16 44 44.

SCHLAGLOCH

Hochschule für Jüdische Studien

Aus dem Wandelgang der Geschichte nach Heidelberg

Ein Gang durch die Heidelberger Altstadt mag den Spaziergänger in die Friedrichstraße führen. Das Haus Nummer 9, ein Sandsteinbau, weist sich durch ein Schild als "Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg" (HJS) aus. Die Verbindung zur Universität Heidelberg ist dieser Hochschule nicht anzusehen. Sie knüpft geistesgeschichtlich an die aus der Aufklärung stammende Tradition der jüdischen Wissenschaften an und wurde 1979 in Heidelberg gegründet. Die etwa 90 Studenten, die heute hier im Hauptfach Judaistik studieren, sollen nach dem Erwerb ihres Diploms gleichermaßen fähig sein, über jüdische Geschichte zu arbeiten, wie auch Tätigkeiten als Religionslehrer anzunehmen.

Zwischen Aufklärung und Tradition

Die Koexistenz einer traditionellen religiösen Ausbildung und einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit jüdischer

Religion ist immer noch nicht problemlos. Die im Geiste der Aufklärung einsetzende Emanzipation der Juden hatte eine "Wissenschaft des Judentums" herausgebildet, die sich am Beispiel der christlichen Theologie orientierte. In dieser Zeit wirkten u.a. Leopold Zunz, dessen Übersetzung des alten Testaments noch heute verwendet wird, oder auch Eduard Ganz. Das von beiden aufgestellte Manifest leg-

te schon 1818 fest, was jüdische Wissenschaft leisten und welche Ziele sie verfolgen sollte (siehe Kasten).

Das so begründete liberale Judentum war durchaus als Versuch gedacht, die jüdische Tradition wach zu halten. Auf traditionell jüdischer Seite trafen diese Überlegungen jedoch auf Skepsis, sogar auf Feindschaft.

Manifest des "Vereins für Cultur und Wissenschaft der Juden"

Dieses aus dem Jahre 1818 stammende Manifest, von Leopold Zunz und Eduard Ganz verfaßt, gilt als erstes Programm der Wissenschaft des Judentums. Darin heißt es:

Diese Wissenschaft ist der "Inbegriff der gesamten Verhältnisse, Eigentümlichkeiten und Leistungen der Juden in bezug auf Religion, Philosophie, Geschichte, Rechtswesen, Literatur überhaupt, Bürgerleben und allen menschlichen Angelegenheiten".

Außerdem wird in dieser Schrift das Ziel dieser Wissenschaft dargelegt: die Umgestaltung des jüdischen Menschen. Daraus folgend ergaben sich:

- Impulse für die historische und kritische Wissenschaft
- die Stärkung des jüdischen Selbstbewußtseins
- die Förderung der jüdischen Erziehung und Bildung
- die Öffnung der jüdischen Kultur für das nichtjüdische Umfeld